Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 162 | Mittwoch, den 14. Juli (Kath. und Evg. Bonaventura) | 1937

Eden empfing die Botschafter

Heute Uebermittlung der Kompromißvorschläge!

„Der letzte Versuch, der unternommen wird!" — Bei Fehlschlag wollen England und Frankreich sich volle Handlungsfreiheit vorbehalten!

DNB London, 13. Juli. (Drahtb.) Der englische Außenminister empfing im Laufe des Dienstag nachmittag den deutschen, den italienischen, den französischen und sowjetrussischen Botschafter, und zwar in Abständen von je einer halben Stunde. Außenminister Eden hat den Botschaftern mitgeteilt, daß er ihnen

im Laufe des Mittwoch die englischen Kompromißvorschläge übermitteln werde.

Die englische Presse ist bezüglich des vermittelnden Planes, an dem das Foreign Office zur Ueberwindung der Nichteinmischungskrise arbeitet, sehr zurückhaltend, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die englische Regierung wie „Preß Association" meldet —

ihren Plan erst im Nichteinmischungsausschuß bekanntgeben will.

Immerhin sind die kurzen Pressekommentare im allgemeinen nicht sehr optimistisch.

Die neuen englischen Vorschläge sind, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" mitteilt, nahezu vollendet. Das Blatt erklärt, dieser Versuch zur Wiederherstellung der Kontrolle

werde der letzte sein, der unternommen werde. Schlage er fehl, so würden England und Frankreich sich völlige Handlungsfreiheit hinsichtlich der Nichteinmischung vorbehalten.

Daß die Ausarbeitung des Kompromißplanes nur langsam vor sich geht, ist nach dem diplomatischen Korrespondent des „Daily Herald" ein Zeichen dafür, wie ernst man die Aufgabe auffasse, einen Ausweg aus der Krise zu finden. Die englische Regierung, so betont das Blatt,

wisse, daß ein Zusammenbruch unvermeidlich sei, wenn sie keinen allgemein annehmbaren Plan vorlegen könne.

Vernon Bartlett schreibt im „News Chronicle", daß sich ein solcher, allen Seiten Rechnung tragender Plan noch nicht habe finden lassen. Da aber das Eingeständnis eines Fehlschlages in gewisser Weise einen Verlust am diplomatischen Prestige bedeute, werde Eden in den nächsten Tagen die größten Anstrengungen machen.

Die internationale Kontrolle ausgesetzt

DNB **Paris**, 13. Juli. (Drahtb.) Entsprechend der Note, die der französische Botschafter in London dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses übereicht hat, ist die **internationale Kontrolle an der spanisch-französischen Grenze Dienstag mittag suspendiert worden.**

Die ausländischen Kontrolleure haben sich auf Anweisung von Oberst Lunn nach Perpignan begeben, wo sie neue Anweisungen abwarten werden. Ihre Kontrolle ist aufgehoben, aber die Nichteinmischungsverpflichtungen, die Frankreich übernommen hat, werden geachtet und die Ueberwachung der Grenze bleibt, wie es heißt, dieselbe. Die ausländischen Kontrolleure brauchen sich jedoch nicht mehr zu vergewissern, ob alle Maßnahmen zum Zwecke einer wirksamen Kontrolle getroffen sind.

Krieg oder Frieden in China?

So ernst die Situation um Peiping auch zu sein scheint, so kann man doch die Feststellung nicht unterdrücken, daß sie, an gewöhnlichen Maßstäben gemessen, etwas merkwürdig ist. Japanische und chinesische Truppen stehen einander gegenüber. Es kommt zu Kämpfen zwischen beiden. Man schließt einen Waffenstillstand. Der Waffenstillstand wird nicht inne gehalten und es folgen neue Schießereien. Auf beiden Seiten gibt es Tote und Verwundete. Beide Länder schicken erhebliche Truppenverstärkungen an den Schauplatz der Kämpfe. Es ist also, zunächst wenigstens im Kleinen, etwas im Gange, was nach Krieg aussieht. Aber in den Hauptstädten der beiden Länder sitzen nach wie vor die diplomatischen Vertretungen des „Kriegsgegners". Man lebt also amtlich nach wie vor im Frieden miteinander.

Merkwürdig wie diese zwischen Krieg und Frieden schwebende Lage ist auch der Zustand, aus dem sich die Kämpfe bei Peiping entwickelten. China ist ein souveräner Staat, aber es hat in den mit einer Reihe von Mächten getroffenen Abmachungen zugestehen müssen, daß ausländische Truppen in Nordchina stationiert werden. Diese Truppen haben auch das Recht zu „normalen kleineren Uebungen". Selbstverständlich, denn Militärgarnisonen sind keine Sanatorien, in denen die Soldaten sich auf Liegestühlen in der Sonne räkeln. Sie müssen was tun, d. h. exerzieren und manövrieren. Daher das Zugeständnis „kleinere Uebungen". Was soll man aber darunter verstehen? Die Chinesen behaupten, was die japanischen Truppen getan hätten, das seien größere Manöver gewesen und deren Abhaltung verträge sich nicht mit den Vereinbarungen. Außerdem hätten die Japaner ihre Truppenteile an Stellen stationiert, wo sie das nicht durften. Nach den Bahnschutzbestimmungen der internationalen Vereinbarungen dürften sie lediglich die Linie Peiping—Tientsin durch Truppen sichern. Die Orte, an denen sich jetzt die Kämpfe entwickelt haben, lägen aber an der Bahnlinie Peiping—Hankau. Japan habe seine Truppen also weiter vorgeschoben, als ihm zugestanden sei. Das habe zu einem spontanen Ausbruch der Erbitterung und des Protestes geführt und daraus hätten sich dann die Zusammenstöße ergeben, die jetzt so bedrohlichen Umfang angenommen haben, daß Japan einen seiner energischsten Generäle nach Nordchina entsandte und mit dem Oberkommando betraute und das chinesische Auswärtige Amt in einer ziemlich scharfen Erklärung das Recht der Selbstverteidigung in Anspruch nimmt.

Bei der Stimmung auf beiden Seiten ist es kein Wunder, wenn beim geringsten Anlaß zwischen chinesischen Truppen, die obendrein durchaus nicht alle fest in der Hand der Zentralregierung sind und vielfach unter der Führung ehrgeiziger Generäle ihre eigenen Wege gehen, und den im Lande stehenden japanischen Truppen Zusammenstöße erfolgen. Japan hat

Die Ansicht Tokios im Peiping-Konflikt:

„Friedliche Lösung ausgeschlossen!"

China will zwar keinen Krieg, aber „Widerstand gegen weitere Verletzung seiner Hoheitsrechte"

DNB **Schanghai**, 13. Juli. (Ostasiendienst des DNB) Der Stellvertretende Außenminister teilte mit, daß mehrere Regierungsbeauftragte zwecks Feststellung des Tatbestandes nach Nordchina entsandt würden. Das Heranziehen der Truppen der japanischen Kwantungarmee, der 5. Division aus Japan und die Mobilisierung der 10. Division in Japan selbst

zeugten von dem japanischen Plan, die Lage zu verschärfen, was in offenbarem Gegensatze zu dem in Tokio ausgesprochenen Wunsche stehe, ein Verschärfung nicht zuzulassen.

Er habe den japanischen Geschäftsträger davon verständigt, daß China **keinen Krieg hervorrufen wolle, aber zum Widerstand entschlossen sei, falls weitere Verletzungen der chinesischen Hoheitsrechte erfolgten.**

Heftige Kämpfe sind unmittelbar vor der Südmauer Peipings seit Dienstag vormittag im Gange.

Ihr Mittelpunkt liegt anscheinend bei der Eisenbahnbrücke der Bahn Peiping — Tientsin, 3 Kilometer außerhalb der Stadt. Die Brücke wurde von aus Tungchou kommenden japanischen Truppen in Stärke von 400 Mann mit sieben Geschützen, denen der Eintritt in die Stadt verweigert wurde, angegriffen und nach scharfen Kämpfen besetzt. Der Schauplatz der Kämpfe befindet sich unmittelbar neben dem stark belebten Militärlager der 37. Devision der 29. Armee in Nanyuan.

Der Zusammenstoß der japanischen Truppen mit den Truppen der 29. Armee dicht an der Südmauer Peipings, ist

durch ein Mißverständnis entstanden.

Auf dem Wege von Tungchou nach Fengtai in der Nähe des Militärlagers Nanyuan wurden die Japaner von den chinesischen Truppen mit MG- und Geschützfeuer empfangen. Ein Volltreffer brachte zwei Lastautos mit Munition und Benzin zur Explosion. Wie bisher alle Zusammentreffen endete auch dieses mit erheblichen Verlusten und dem Rückzug der zahlenmäßig stark unterlegenen japanischen Truppen.

Massenflucht aus Peiping

DNB **Dairen**, 13. Juli. (Ostasiendienst des DNB) **Das Personal der Filiale der südmandschurischen Bahn in Peiping hat diese Stadt verlassen und wird noch am Dienstag in Dairen erwartet. Aus Peiping hat inzwischen eine Massenflucht reicher Chinesen in Richtung Tientsin eingesetzt, da angeblich Nanking die allgemeine Mobilmachung angeordnet habe.**

10 000 Japaner in Nordchina

DNB **Tokio**, 13. Juli. (Ostasiendienst des DNB) **Politische Kreise in Tokio beurteilen, so heißt es, eine friedliche Lösung der ernsten Lage als ausgeschlossen, wenn die neuesten Meldungen von einer Mobilisierung der Zentralarmee und der Luftwaffe sowie deren Vormarsch nach Norden sprechen.**

Wie die chinesische Presse behauptet, sollen sich zurzeit in Nordchina

mindestens 10 000 japanische Soldaten

befinden, die durch Heranholen von Verstärkungen aus der Mandschurei und aus Japan in Kürze auf das Doppelte verstärkt werden sollen. Wie die Presse weiter ausführt, seien hiermit die im Boxer-Protokoll zugelassenen Ist-Stärken von seiten der Japaner überschritten worden.

Zwischen Vertretern verschiedener japanischer Behörden fanden in der vergangenen Nacht und Dienstag vormittag mehrfach Sitzungen statt, in denen die Frage der Sicherheit der in Schanghai befindlichen Japaner besprochen wurde. Die Polizei der internationalen Niederlassung hat bereits die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt. Die chinesische Bevölkerung verhält sich durchaus ruhig.

In den Hafenplätzen der Fukien-Provinz sind japanische Kriegsschiffverstärkungen zum Schutze der dort lebenden Japaner eingetroffen.

Japanische Flottenverstärkungen in Schanghai eingetroffen

China wünscht Abtransport der Ausländer aus Peiping

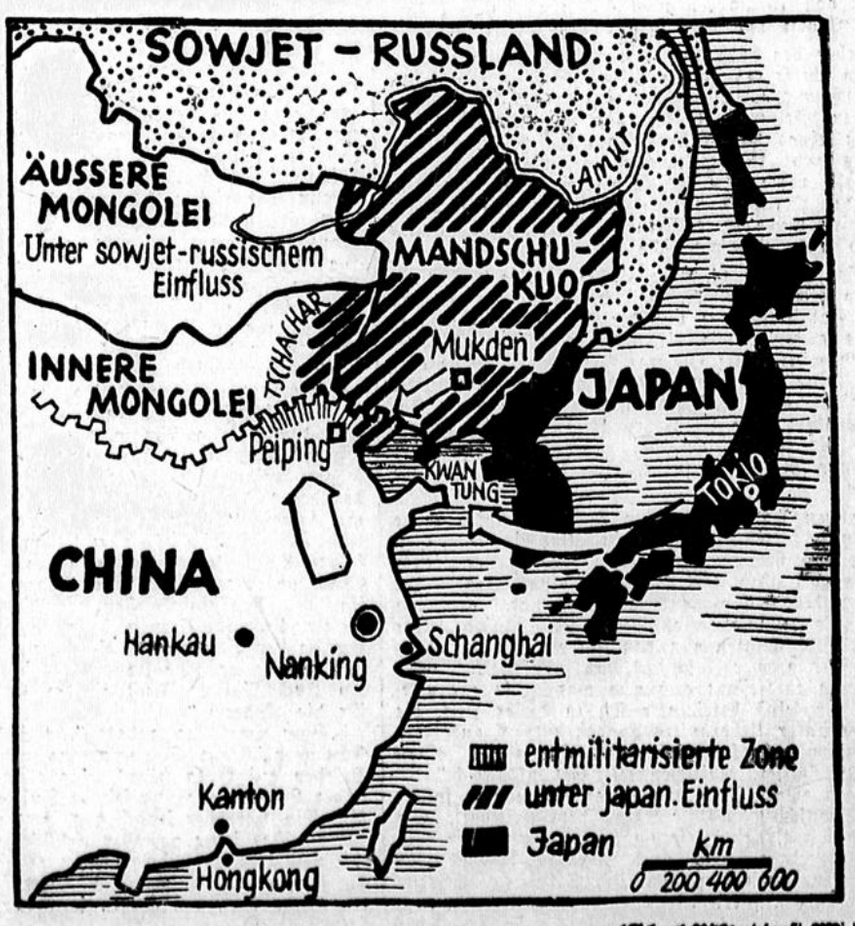
DNB Schanghai, 13. Juli (Ostasiendienst des DNB) Im Hafen von Schanghai, wo die Japaner bereits einen Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Kanonenboot zusammengezogen haben, trafen am Dienstag zwei weitere japanische Zerstörer ein.

Die chinesische Regierung hat, wie hier verlautet, den Vertretern der ausländischen Mächte in Peiping empfohlen, den Abtransport ihrer dort lebenden Staatsangehörigen in die Wege zu leiten, da die chinesische Regierung ihre Sicherheit nicht mehr gewährleisten könne.

Englische Besorgnis

Eden empfing die diplomatischen Vertreter Japans, Chinas und der Vereinigten Staaten.

DNB **London**, 13. Juli (Drahtb.) Der englische Außenminister Eden hat am Montag nachmittag den japanischen Botschafter und den amerikanischen Geschäftsträger sowie am Dienstag vormittag den chinesischen Botschafter empfangen. Außenminister Eden hat bei dieser Gelegenheit gegenüber den Vertretern Japans und Chinas die **„ernste Sorge Großbritanniens angesichts der Entwicklungen im Fernen Osten"** zum Ausdruck gebracht. Auch der Besuch des amerikanischen Geschäftsträgers stand mit den Vorgängen im Fernen Osten im Zusammenhang. Wie verlautet, steht die englische Regierung wegen dieser Ereignisse in ständiger Fühlung mit der Regierung der Vereinigten Staaten.



jetzt wieder offiziell vier Forderungen an Nanking gerichtet, von deren Annahme es die friedliche Beilegung der Vorfälle von Peiping abhängig macht. Sie umfassen die Zurückziehung der besonders japanfeindlich eingestellten 29. Armee aus Nordchina, Bestrafung der für den Zwischenfall verantwortlichen Offiziere, Unterdrückung jeder antijapanischen Propaganda und Tätigkeit und Durchführung antikommunistischer Maßnahmen. Die letzten beiden Forderungen sind schon wiederholt gestellt worden. Die chinesische Zentralregierung hat dieses Verlangen abgelehnt und will auch nicht über die vier Forderungen verhandeln. Wird es nun zum offenen Kriege zwischen Japan und China kommen? Man könnte nach allem, was vorgeht, das beinahe glauben. Und trotzdem ist es unwahrscheinlich, daß wir nun einen japanisch-chinesischen Krieg bekommen werden. Japan weiß zwar sehr gut, daß es militärisch der Ueberlegenere ist, aber es weiß auch, daß seine Mittel trotzdem nicht ausreichen, um die ungeheure Größe Chinas zu bewältigen. Es könnte die Küstenpartien Chinas wahrscheinlich ziemlich mühelos besetzen, aber gleichzeitig würde es, und namentlich, wenn der chinesische Nationalismus durch solche Maßnahmen weiter aufgepeitscht wird, seinen Handel mit China vollständig verlieren. China aber ist sein größter Abnehmer. Außerdem vertragen die japanischen Finanzen, die ohnedies stark angespannt sind, eine solche Kraftprobe? Und schließlich: In Tokio weiß man ganz genau, daß man die Augen von der sowjetrussischen Grenze nicht abwenden darf. Von ihr droht die größte Gefahr. In Nanking aber ist Tschiang-Kai-Schek, ein so großer chinesischer Patriot er auch ist, ein noch größerer Diplomat. Und er weiß ebenfalls, daß für China durch eine ultimative Politik nichts zu gewinnen ist.

Rücktritt des belgischen Kabinetts vom König abgelehnt

Der Justizminister zurückgetreten

DNB Brüssel, 13. Juli (Drahtb.) Ministerpräsident van Zeeland begab sich Dienstag vormittag zum König, dem er die Mitteilung machte, daß der Justizminister de Laveleye den unwiderruflichen Entschluß gefaßt habe, von seinem Posten zurückzutreten. Gleichzeitig

bot van Zeeland den Rücktritt der gesamten Regierung an.

Der König hat den Rücktritt des Justizministers angenommen, den Gesamtrücktritt der Regierung jedoch nicht, weil unter den gegenwärtigen Umständen eine Regierungskrise nicht verantwortet werden könne. Er ersuchte den Ministerpräsidenten, auf dem Rücktrittsangebot nicht weiter zu bestehen. Der Kabinettsrat, der im Anschluß hieran zusammentrat, hat sich dem Wunsche des Königs gefügt.

Ueber den Nachfolger des bisherigen Justizministers ist noch nichts bekannt.

Kabinettskrise in Chile

DNB Santiago de Chile, 13. Juli (Funkspr.) Am Sonntag hatte die Polizeiverwaltung von Santiago de Chile, ohne irgendeine gesetzliche Handhabe dazu zu besitzen, die Versammlung einer kürzlich gegründeten neuen Partei aufgelöst. Dabei waren die Beamten in äußerst rücksichtsloser Weise gegen die Versammlungsteilnehmer vorgegangen. Dieser Vorfall hat in der Montagssitzung der chilenischen Kammer bei allen Parteien lebhaften Protest hervorgerufen. Die Folge war, daß alle Staatsminister noch in der Nacht ihren Rücktritt einreichten. Es besteht jedoch die Hoffnung, noch bis zum Mittwoch eine Klärung der Krise herbeizuführen.

Nach einer Feststellung der Reichskammer der bildenden Künste sollen unter den Begriff „Stilmöbel" auch künstlerisch wertvolle Kopien von Originalmöbeln fallen, die vor 1850 erbaut wurden. Ein Unterschied zwischen Kulturgut deutschen oder nichtdeutschen Ursprungs soll nicht gemacht werden.

Generaloberst Göring bestimmt:

Organisationsänderungen im Vierjahresplan

Ministerpräsident Köhler ausgeschieden – Umstellungen in den Geschäftsgruppen

DNB Berlin, 13. Juli. (Drahtb.) Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, hat den badischen Ministerpräsidenten, Finanz- und Wirtschaftsminister Pg. Walter Köhler, auf seinen Wunsch mit Wirkung vom 31. Juli 1937 von dem von ihm gleichzeitig ausgeübten Amt als Leiter der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung des Vierjahresplanes entbunden, da Ministerpräsident Köhler sich auf die Dauer außerstande sah, die beiden Tätigkeiten bei den steigenden Beanspruchungen nebeneinander auszuüben, ohne daß eine Aufgabe dabei Not leidet. Er hat dem Ministerpräsidenten Köhler, der sich jetzt wieder in vollem Umfange seinen besonderen Aufgaben als badischer Ministerpräsident sowie als Finanz- und Wirtschaftsminister widmen wird, in einem Handschreiben seinen Dank für die von ihm im Rahmen des Vierjahresplans geleistete wertvolle Arbeit ausgesprochen und sich vorbehalten, die reichen Kenntnisse und Erfahrungen des badischen Ministerpräsidenten auch weiterhin dem Vierjahresplan nutzbar zu machen.

*

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat folgende, der geschäftlichen Entwicklung entsprechende

Aenderung der Organisation des Vierjahresplans

verfügt:

I

Zur Pflege der Außenhandelsgeschäfte ist die „Geschäftsgruppe für Außenhandelsgeschäfte" gegründet worden. Ihre Leitung hat Ministerpräsident Generaloberst Göring dem Major a. D. Eberhard von Jagwitz übertragen. Aufgabe dieser Geschäftsgruppe ist es, unbeschadet der grundsätzlichen und allgemeinen Betreuung des Außenhandels durch die hierfür zuständigen Ministerien und durch die Geschäftsgruppe Devisen — deren Zuständigkeiten unverändert bleiben — die geschäftliche Ausfuhrtätigkeit im einzelnen nach jeder Richtung hin zu fördern und zu beleben. Die Geschäftsgruppe für Außenhandelsgeschäft steht in enger Verbindung mit der Auslandsorganisation der NSDAP.

II

Die Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung ist nach dem Ausscheiden des Ministerpräsidenten Köhler aus der Organisation des Vierjahresplans aufgelöst worden.

III

Für die bisher in der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung bearbeiteten Angelegenheiten der Eisen- und Stahlbewirtschaftung ist eine besondere Geschäftsgruppe gegründet worden. Zum Leiter dieser Geschäftsgruppe und zum Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung hat Ministerpräsident Generaloberst Göring den Oberst des Generalstabes von Hannecken ernannt.

IV

Die übrigen Arbeitsgebiete der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung sind den in Anbetracht kommenden anderen Geschäftsgruppen überwiesen worden. Demgemäß werden nunmehr bearbeitet:

1.) Die bisher in der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung bearbeiteten Außenhandelsgeschäfte von der Geschäftsgruppe für Außenhandelsgeschäft,

2.) Die Aufgaben der Verdrängung des Holzes durch die Kohle von dem Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe,

3.) Die Erfassung und Bearbeitung des gesamten, nicht landwirtschaftlichen Zwecken (Schweinemast) dienenden Altmaterials einschließlich der Müllverwertung durch einen besonderen Kommissar,

4.) Die bisher in der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung bearbeiteten Nichteisenmetalle und sonstigen Rohstoffe von der Geschäftsgruppe Devisen.

Die polnisch-rumänischen Generalstabsbesprechungen

Befriedigung in Warschau

„Ein Beweis für die harmonische Zusammenarbeit der beiden Verbündeten"

DNB. Warschau, 13. Juli. (Drahtb.) Den letzten Besprechungen, die in Bukarest zwischen den Leitern des polnischen und rumänischen Generalstabes und ihren Mitarbeitern stattfanden, kommt, wie aus einem Bericht des Militärblattes „Polska Zbrojna" hervorgeht, nicht geringere Bedeutung zu als den vorhergegangenen Besprechungen politischer Natur anläßlich des Besuches des polnischen Staatspräsidenten in Bukarest und des rumänischen Königs in Warschau.

Der Besuch des polnischen Generalstabschefs in Rumänien sei, so erklärt das Blatt,

ein Beweis für die harmonische Zusammenarbeit der beiden Verbündeten.

Die Besprechung der beiden Generalstäbe hatten drei Tage in Anspruch genommen. Auf beiden Seiten sei eine Atmosphäre vollster Herzlichkeit und gegenseitigen Vertrauens festgestellt worden. Die Eindrücke, die König Carol während seines Aufenthaltes in Polen auf militärischem Gebiet erhalten hat, würden vermutlich ihren Niederschlag

in Anordnungen über die Organisation der rumänischen Armee finden.

Es werde auch angenommen, daß Rumänien weiterhin von den Erzeugnissen der polnischen Rüstungsindustrie Gebrauch machen werde. Während des Besuches der rumänischen Schwarzmeerküste sei dem polnischen Generalstab Gelegenheit gegeben worden, die Schiffe der rumänischen Kriegsmarine, die Flakschule, die Häfen der Wasserflugzeuge und ähnliche Einrichtungen zu besichtigen.

Die englische Regierung hat die Einsetzung eines Königlichen Ausschusses beschlossen, der feststellen soll, welche sozialen, wirtschaftlichen oder strategischen Nachteile sich aus der Konzentration von Industrien und der industriellen Bevölkerung in großen Städten und in bestimmten Gebieten ergeben. Vorschläge über eine etwaige industrielle Umsiedlung sollen von ihm ausgearbeitet werden.

Der Gipfel der Heuchelei

Seit einigen Tagen weilt der Kardinalstaatssekretär Pacelli in Frankreich. Zweck seines Besuches ist eigentlich nur, in Lisieux eine neue Kathedrale einzuweihen. Volksfront-Frankreich aber hat es offenbar darauf abgestellt, ihm ganz andere Absichten zu unterstellen. Seine Presse überbietet sich seit Tagen in Anbiederung, die schon auf den ersten Blick verrät, daß sie zweckbestimmt ist. Die auffallende Betonung des engen Verhältnisses zwischen französischem Staat und katholischer Kirche spricht geradezu allem Hohn; denn in Wirklichkeit ist doch — was aller Welt ja hinlänglich bekannt ist — das Verhältnis gar nicht so eng! — Volksfront-Frankreich ist im Grunde areligiös, und die Männer, die es führen, stehen — vielleicht mit einziger Ausnahme des Staatspräsidenten Lebrun, der ein positiver Christ ist, — der Kirche völlig fern. Es gibt auch gar keine Interessen, die Vatikan und Volksfront-Frankreich gemeinsam haben können. Das hat doch die Stellung ‚die beide Gewalten zu dem spanischen Konflikt und zu Sowjetrußland einnehmen, ganz eindeutig bewiesen. Der Vatikan verurteilt mit ganzer Schärfe Valencia-Spanien und die furchtbaren Greuel, die es sich an Kirchen und Klöstern, an Priestern, Mönchen und Nonnen, hat zuschulden kommen lassen, während Volksfront-Frankreich kein Wort des Protestes bisher gefunden, aber umso tatkräftiger eben dieses Valencia-Spanien unterstützt hat. Und erst die beiderseitige Einstellung zu Sowjetrußland. Der Papst hat noch unlängst in unzweideutiger Weise den Bolschewismus vor aller Welt verurteilt, ihn eine Ausgeburt der Hölle genannt und die Völker der Erde aufgefordert, alle Kräfte anzuspannen, ihm den Kampf anzusagen, während Volksfront-Frankreich das gleiche Sowjetrußland zu seinen Busenfreunden zählt und mit ihm einen besonderen, die Welt gefährdenden Freundschafts- und Bündnispakt abgeschlossen hat. Man muß sich alle diese Tatsachen vor Augen halten, um die Verlogenheit, die in den Anbiederungen der Volksfrontpresse ihren Ausdruck findet, richtig zu unterstreichen. Und nun kommt selbst die kommunistische „Humanité" her und überstürzt sich geradezu! Das heißt denn doch die Heuchelei auf die Spitze treiben! Man ist gewiß von den Kommunisten allerhand gewöhnt, sie können nach allen Seiten hin, wenn sie es für notwendig halten, katzbuckeln, und es ist ja nicht das erste Mal, daß sie mit huchlerischen Phrasen ihre innere Denkart zu verschleiern suchen. Aber man merkt hier doch zu deutlich die Absicht. Der Besuch des Kardinalstaatssekretärs erscheint dieser verlogenen Gesellschaft als günstige Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Man unterstreicht den Besuch in auffallendster Weise, um den Vatikan für Volksfront-Frankreich, in dem ja bekanntlich die Kommunisten den Ton angeben, zu gewinnen. Aber dieser Versuch dürfte wohl gänzlich daneben gehen! Ausgerechnet ein Kommunistenblatt müßte es nötig haben, auf den Vatikan einzuwirken! Ausgerechnet aus der Sphäre der Kirchenschänder, der Priestermörder, der schlimmsten Feinde jeder Religion überhaupt, kommen solche Anbiederungsversuche! Das ist wirklich ein starkes Stück! Nun, der Vatikan wird dem Kommunistenblatt wohl nicht die darauf gebührende Antwort schuldig bleiben! Ein Zusammengehen zwischen Kommunismus und Kirche gibt es nicht, das hat der Papst und hat auch sein Kardinalstaatssekretär nicht nur einmal ganz deutlich an die Adresse Moskaus und des Kommunismus zum Ausdruck gebracht. Wenn das Pariser Kommunistenblatt sich damit immer noch nicht zufrieden geben kann, dann muß ihm das eben noch einmal und in noch unzweideutigerer Form klar gemacht werden!

*

Das DNB. meldet aus Paris: Das kommunistische Zentralorgan „Humanité" benutzt Ausführungen des Kardinalstaatssekretärs Pacelli bei der feierlichen Weihe der neuen Kathedrale in Lisieux zu einem Leitartikel, der allgemeine Verwunderung erregt hat. Der Chefredakteur Peri fühlt sich in höchst eigener Person bemüßigt, die Wich-

---

Zu Alfred Krupps 50. Todestag

Am 14. Juli 1887 starb Alfred Krupp im Alter von 75 Jahren nach einem Leben voll rastloser Arbeit und beispielloser industrieller Erfolge.

Ueber den Weg, auf dem Alfred Krupp die von seinem Vater gegründete Essener Gußstahlfabrik aus gänzlichem Verfall zu Weltgeltung und seinen Namen zu Weltruhm geführt hat, ist, neuerdings aus Anlaß seines 125. Geburtstages am 26. 4 ds. Js., Vieles und Ausgezeichnetes geschrieben worden. Deshalb möge zum heutigen Erinnerungstag einmal der Mensch Alfred Krupp zu uns sprechen, der fürsorgliche Vater seines Werks, der adlige Mann und leidenschaftliche Arbeiter.

„Von meinem 14. Lebensjahre an", so hat Alfred Krupp einmal geschrieben, „hatte ich die Sorgen eines Familienvaters und die Arbeit bei Tage, des Nachts grübeln, wie die Schwierigkeiten zu überwinden wären. Bei schwerer Arbeit, oft Nächte hindurch, lebte ich bloß von Kartoffeln, Kaffee, Butter und Brot, ohne Fleisch, mit dem Ernste eines Familienvaters, und 25 Jahre lang habe ich ausgeharrt, bis ich endlich, bei allmählich steigender Besserung der Verhältnisse, eine leidliche Existenz errang."

In den Jahren härtesten Daseinskampfes reifte der Knabe schnell zum über sein Alter hinaus ernsten Mann von sicherem Auftreten. Eine zurückhaltende Würde gab schon dem Jüngling einen Zug stolzer Vornehmheit. Ein deutscher Diplomat, dem der junge Krupp in London begegnete, schrieb über ihn: „Wir nannten ihn den Baron; er war ganz jung, sehr groß und schlank, sah sehr delikat, aber schön und interessant aus und war quite e gentleman." Er selbst bezeichnete sich in dieser Zeit, die ihn oft unter Ueberanstrengungen und Krankheiten fast zusammenbrechen ließ, im Scherz als einen „Hungerkünstler, Peitschenstiel, Gedankenstrich."

Zuerst zwecks Festigung seiner Gesundheit, später aus Leidenschaft huldigte Krupp dem Reitsport. „Sie werden sagen, daß ich üppig werde", schrieb er deswegen an einen Sportfreund, „nun ja. Das ist aber auch mein einziger Luxus. Ich habe jetzt wirklich Freude an den Pferden und werde mir vielleicht noch einmal etwas Extra's anlegen." In den 70er Jahren galt der Marstall Krupps als eine Sehenswürdigkeit. Er blieb dem Reitsport treu bis zum Lebensende und meinte, daß er ihm die straffe, hochaufgerichtete Haltung verdanke, die man bis zuletzt an ihm bewunderte.

Der schon früh als Autorität berühmte Essener Gußstahlfabrikant, der für sich selbst geringe Ansprüche an das Leben stellte, wußte andererseits genau, was ein großzügiges Auftreten in der Welt des Scheins bedeutet. Er beurteilte die Neigung des dritten Napoleonischen Kaiserreichs zu Pomp und Pracht sehr richtig, als er gelegentlich der Pariser Weltausstellung von 1867 in der französischen Hauptstadt den Glanz eines fürstlichen Haushalts entfaltete. Hier, wo er in jungen Jahren Treppauf, Treppab gelaufen war, um bei Uhrmachern und Juwelieren Stahlwalzen zu verkaufen, „dienen ihm jetzt" — so erzählt Berdrow — „Pferde und Wagenpark, reichliche Dienerschaft, Stallmeister und Koch, Lehrer und Arzt; eines seiner gewohnten Billards wird aus Essen für ihn nach Paris geschafft, Logen in den Theatern stehen ihm und den Seinen ständig zur Verfügung, und das Ganze umrahmt ein Haus, das nach Lage und Größe jedem Anspruch gewachsen ist. Und nun er selbst, der des Morgens halb sechs das Lager verläßt und mit seinem Leibarzt in der Seine baden geht, vor dem Frühstück im Bois reitet und weiter für sich keinen Luxus kennt als den eines gewählten Glases Wein, auf das er Zeit seines Lebens gehalten. Wenn ihn, den Bedürfnislosesten der Menschen, etwas an diesem Aufwand freuen kann, so ist es, neben der Freude der Seinen, vielleicht der Gegensatz und die Erinnerung an jene fernen, in dieser Stadt verlebten Jugendjahre. Sonst ist der Glanz wohl mehr für die Anderen."

„Zum Herrschen geboren", erzählt Landgerichts-Kammerpräsident Schorn aus eigenem, intimem Erleben auf Villa Hügel, „lag etwas Fürstliches in seiner Lebensweise und seinem Auftreten nach Außen hin. Ein Herrscher sprach aus ihm, wenn er seinem Hausmeister seine gemessenen Befehle erteilte, fürstlich war sein Erscheinen, wenn er bei festlichen Gelegenheiten hochaufgerichtet unter die versammelten Gäste trat, um sie in souveräner Liebenswürdigkeit durch Ansprachen zu bewillkommnen. Wenn er dann aber an der Tafel präsidierte, so legte er bald seine gemessene Würde ab und führte in ungezwungener Weise die Unterhaltung."

Die Hingabe an das Werk, das er als sein Kind betrachtete, verbot ihm jede Beschäftigung außerhalb der Arbeit für die Fabrik. Nicht wie der von ihm hochverehrte Friedrich Harkort stellte Krupp seine Fähigkeiten in den Dienst der Oeffentlichkeit. Er lehnte das grundsätzlich ab, weil er mit seinem ganzen Wesen für das Werk und seine Mitarbeiter lebte. Louis Berger hat für den typischen Gegensatz zwischen diesen beiden Männern bei Schilderung des Besuchs von Alfred Krupp im Harkortschen Haus zu Hombruch vortreffliche Worte gefunden. Bei Krupp habe das kleine, ärmliche Haus, in dem er den alten Herrn fand, nicht das geringste Befremden erregt. „Hatte er doch selbst (nach seinen eigenen Worten) in einem ganz ähnlichen Bauwerk, dem Wohnhaus seiner Eltern, . . . mit seiner Familie eine Reihe von Jahren des Elends und des Kummers durchlebt und in der Dachstube hunderte von Nächten in fieberhafter Angst und mit wenig Aussicht auf die Zukunft durchwacht . . . Es war ein seltener Anblick, diese beiden merkwürdigen Männer in Harkorts kleinem Arbeitsstübchen zusammen zu sehen. Der eine von ihnen hatte alle Kraft unausgesetzt auf einen Gegenstand konzentriert und war zum ersten Industriellen der Welt emporgewachsen; — der andere, der seine Talente dem gemeinen Wohl widmete und seine eigenen Interessen hintenansetzte, mußte Gott danken, endlich im hohen Alter von den gemeinen Sorgen befreit zu sein, die ihn fast während der ganzen Lebenszeit gedrückt, jedoch nie von seinem Wege abgebracht hatten."

Und doch war das Leben beider Männer den gleichen letzten Idealen gewidmet. Was Harkorts Feuergeist schon in den 40er Jahren an sozialen Einrichtungen in der Industrie plante, Konsumanstalten, Wohnungsfürsorge, Unterstützungskassen u. dergl., das setzte Alfred Krupp, sich streng auf den ihm angemessen erscheinenden Arbeitskreis beschränkend, in Taten um.

Das Werk war für Alfred Krupp Zweck seines Lebens, nicht als gewinnbringendes Unternehmen, sondern als Träger des Daseins aller zu ihm gehörigen Menschen. Er sah in der Fabrik eine Schicksalsgemeinschaft, der alle Mitarbeiter, genau wie er selbst, ihre vollen Kräfte zu widmen hatten. „Von jeder Person, welche dem Verbande angehört", so hieß es in dem von ihm verfaßten Generalregulativ, „ist zu fordern, daß sie in Treue und Hingebung das Beste der Firma allezeit fördere und Nachteil von ihr fernhalte, ist insbesondere Ordnung, Pünktlichkeit und unausgesetzter Fleiß zu verlangen. Darum hat Jeder sich ganz und ausschließlich seinem Berufe zu widmen, und wo das laufende Geschäft einmal seine Zeit und Kräfte nicht voll in Anspruch nimmt, diese in anderer Weise der Firma nutzbar zu machen . . . Deshalb verbietet sich auch jede, zumal auf Gelderwerb gerichtete oder für die Oeffentlichkeit bestimmte Nebenbeschäftigung."

Nur ein Mann wie Krupp, der selbst alles für das gemeinsame Werk hergab, der sich in jeder Stunde verantwortlich fühlte für das Wohlergehen der Werksangehörigen, konnte und durfte so fordern. „Ich habe den großen Zweck im Auge und bringe ihm jedes Opfer", sagte er selbst. Ihm war die Arbeit an sich Lohn und Genuß, nicht Weg dazu. Die Arbeit galt ihm als Segen, nicht als Fluch der Menschheit.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers (i. Urlaub)
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum in Vertretung Georg Wilhelm Kruse, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Werner Krüger, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Güther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 14. Juli 1937.

Man merke

Mittwoch, den 14. Juli.

Sonnenaufgang 4,23 — Sonnenuntergang 20,48
Mondaufgang 12,21 — Monduntergang 22,57

*

1789 Erstürmung der Bastille von Paris
1816 Der Rassenforscher Graf Arthur Gobineau in Ville d'Avray geb. (gest. 1882).
1867 Bismarck wird Bundeskanzler.
1884 Gründung deutscher Kolonien: In Duala an der Mündung des Kamerunflusses wird die deutsche Flagge gehißt.
1917 Staatssekretär Michaelis wird Reichskanzler.
1933 Reichsgesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit.
1933 Verkündung der neuen evangelischen Kirchenverfassung.
1933 Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses; Gesetz gegen die Neubildung von Parteien.

Zwischen Baum und Karre zu Tode gequetscht

Schwerer Unglücksfall im Schulenberg.

Der bei der Stadtverwaltung Hattingen beschäftigte 66 Jahre alte Christian Müller ist gestern mittag im Stadtwald tödlich verunglückt. Der Verunglückte hat einen Baumstamm auf einer zweirädrigen Karre abtransportiert, dabei ist er anscheinend vom Wege abgekommen und vor einen Baum geraten. M. wurde zwischen Karre und Baumstamm eingeklemmt und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf dem Transport ins Krankenhaus eintrat. Müller, der den Krieg bei der Artillerie mitgemacht hat, hat schon früh zum Führer gefunden. Er hatte die Mitgliedsnummer 40 935. Man bringt der Frau des auf so bedauerliche Weise ums Leben Gekommenen herzliche Anteilnahme entgegen.

Weibliche Leiche

aus der Ruhr gelandet — Wer kennt die Tote?

Gestern wurde in der Nähe der Freibadeanstalt Steger bei Witten eine weibliche Leiche aus der Ruhr gelandet, die keinerlei Ausweispapiere bei sich trug.

Beschreibung: Braunes Haar, Bubikopf, volles rundes Gesicht, braune Augen, im Unterkiefer hat die Tote ein vollständiges künstliches Gebiß, im Unterkiefer fehlen die Backenzähne.

Bekleidung: Blau-weiß punktierte Kittelschürze mit kurzen Aermeln und rotgemustertem Rand, dunkel-blaues Kleid mit Hornknöpfen, beigefarbiger Schlüpfer und gleichfarbige Strümpfe, weißes Hemd mit Spitzenbesatz, beigefarbiger Trikotunterrock mit Brustverzierung, schwarze Schuhe mit Riegel. — Alter 35—40 Jahre.

Die Tote führte keine Ausweispapiere bei sich. Volksgenossen, die Angaben über die Persönlichkeit der Toten machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Witten, Adolf-Hitler-Platz oder bei jeder anderen Polizeidienststelle zu melden.

Die SA.-Brandverhütungsschau im Ennepe-Ruhr-Kreis. Zu den vielfachen Aufgaben der SA. gehört auch die Aufklärung und die tätige Mitarbeit in der Schadenverhütung. Zu dieser Arbeit steht der SA. jetzt eine bewegliche Ausstellung, die Brandverhütungsschau, zur Verfügung, die in den Tagen vom 12. bis 14. Juli im Ennepe-Ruhr-Kreis gezeigt wurde. Die Brandverhütungsschau, die durch Vorträge und Tonfilmvorführungen recht vielseitig gestaltet ist, kann von jedem Volksgenossen kostenlos besichtigt werden.

In fremden Gärten geerntet. Aus einem Garten an der Martin-Luther-Straße wurden nachts die Bohnen abgeerntet. Die Täter sind nicht bekannt.

Ihr 79. Lebensjahr vollendete gestern Frau Witwe Helspe, auf der Straße der SA. wohnhaft. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Die Bautätigkeit hält an. Nunmehr wird auf der Ecke Heggerfeld-Welper Straße ein weiteres Wohnhaus gebaut. Mit den Ausschachtungsarbeiten wurde gestern begonnen.

Hattinger HJ-Bannmeister



Unser Bild zeigt die Hattinger HJ.-Mannschaft unmittelbar nach Beendigung des Spieles um die HJ.-Handball-Bannmeisterschaft, die sie bekanntlich mit 10:4 über Gevelsberg errang. — Die Hattinger spielten nach der Pause nur mit 10 Leuten.

Aufnahme: A. Niederheide

Das Westfälische Landestheater wird in der kommenden Spielzeit auch in Hattingen einige Vorstellungen geben. Das Landestheater hat außer dem technischen und Verwaltungspersonal folgende Darsteller engagiert: Spielleiter W. M. Holetzko, ferner Rudolf Therkatz, Alexander Klein, Heinz Sinzig, Otto Tönges, Adolf Demuth, Otto Fehrmann, Aenne Nau. Neu engagiert wurden: Spielleiter Fritz Walter, Spielleiterassistent Guido Werner von Bake, ferner Fritz Eyolf Menke, Kurt Sauerland, Aloys Herrmann, Emil Weiß, Lilo Liefeld, Hildegard Schreiber, Gitta Reimann, Trude Mitzel, Herta Schönke. Mit einigen weiteren Darstellern schweben im Augenblick noch Unterhandlungen.

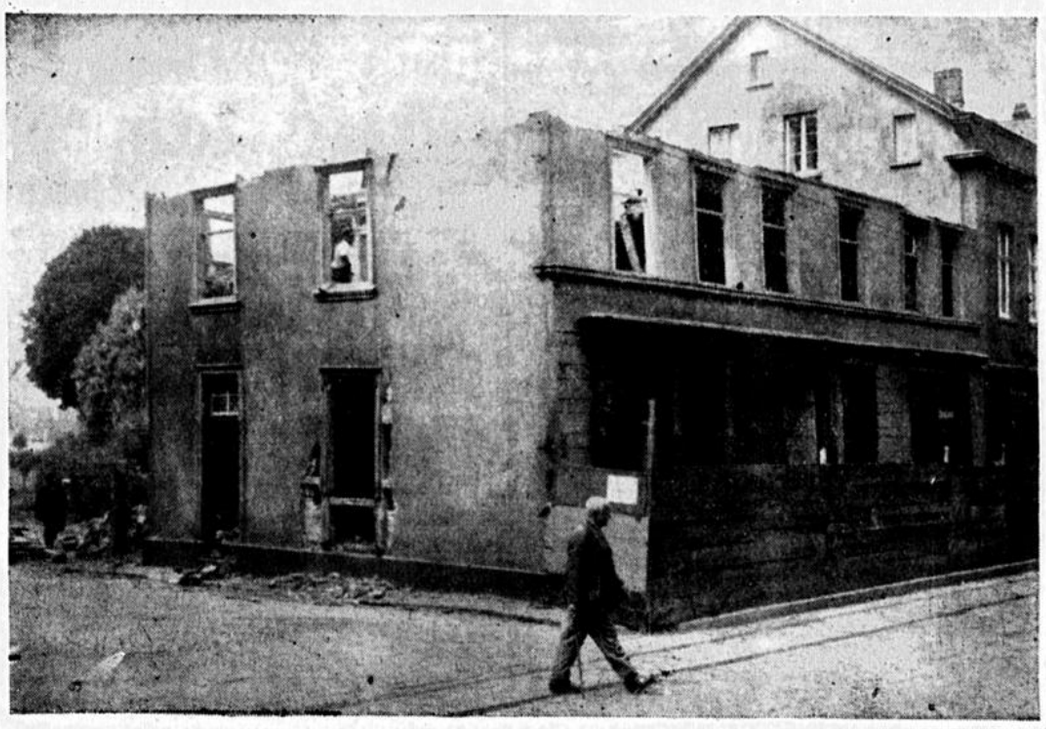
Der Landesverband evgl. Kirchenchöre, zu dem auch die Chöre aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis gehören, hält Ende September in Hohenlimburg seine 43. Jahresversammlung ab.

× **Wie unsere Volksgasmaske aussieht,** zeigt in Wort und Bild ein interessanter Bericht im neuesten Heft der „Sirene", der illustrierten Zeitschrift mit den Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes. Ein anderer Bildbericht erzählt von den Kämpfen der nationalspanischen Truppen gegen die roten Bombenflieger. Ein lehrreicher Artikel mit neuen Fliegeraufnahmen beweist die Wichtigkeit der Raumordnung für den Luftschutz. Viele lustige Bilder zeigen die Schüler einer Gemeindeschule und junge deutsche Studentinnen bei der Luftschutzausbildung. Außerdem bringt das Heft einen aufschlußreichen Beitrag mit Fotos über unsere Infanterie, und gibt wieder wichtige Anhaltspunkte für die Vorbereitung des Brandschutzes im Hause.

Zigeuner nahmen in Hattingen Quartier. Acht Zigeunerfamilien stellten ihre Wohnwagen oberhalb der Lembeck auf, um sich hier für einige Tage niederzulassen.

„Das Alte stürzt . . ."

So sah es noch vor einigen Tagen an der Ecke Viktor-Lutze-Straße und im Rehschop aus



Das alte Sauermannsche Haus an der Ecke Viktor-Lutze-Straße und „Im Rehschop" gleicht heute nur noch einer Ruine. Foto: Theo Küper

„Das Alte stürzt . . ." kann man auch beim Anblick der Ruinen sagen, die an der Ecke Viktor-Lutze-Straße und im Rehschop in die Luft ragen. Der Abbruch des alten Sauermannschen Hauses das an dieser Ecke stand, und das nunmehr der Spitzhacke zum Opfer fiel, geht ziemlich schnell vor sich. Vor einigen Tagen konnten wir noch dieses Bild aufnehmen, und heute schon ist auch beinahe der letzte Rest der vorderen Mauer dieses Hauses dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Arbeit des Abbruchs, die naturgemäß unter möglichster Schonung des hierbei gewonnenen Abbruchmaterials vor sich geht, wird natürlich von Interessierten immer mit der nötigen Anteilnahme verfolgt. Diese Zuschauer lassen sich auch nicht durch die Staubwolken in ihrer Anteilnahme stören, sondern harren gut und eifrig aus. Die Anwohner finden die Staubentwicklung allerdings nicht genau so angenehm. Sie müssen ihre Fenster dauernd geschlossen halten, denn sonst kann man jede halbe Stunde mal wieder Staub wischen. Dankbar sei aber anerkannt, daß seit einigen Tagen beim Abbruch dieses Hauses nicht mit dem Wasser gespart wird, und daß die Staubentwicklung beim Abbruch durch ständiges Bespritzen wenigstens etwas herabgemindert wird. In den letzten Tagen war es mit der Staubplage dann auch nicht mehr so schlimm.

Betrachtet man sich jetzt den Platz, der durch den Abbruch des Hauses entstanden ist, dann kann man doch mit Befriedigung feststellen, daß hier ein gutes Stück gewonnen wurde, das zur Regelung des Verkehrs in der Hattinger Altstadt dringend benötigt wurde. Hoffen wir, daß auch die Arbeiten zur Planierung dieses Platzes und des Ausbaus dieser Ecke genau so schnell vor sich gehen, wie der Abbruch des Hauses erfolgt ist, dann dürfte Hattingen bald um eine schöne Ecke reicher sein!

Die 50 000-Grenze unterschritten

Arbeitslosigkeit kann als beseitigt gelten — Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Juni

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat sich die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes während des ersten Sommermonates fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um 11 200 ab, d. s. 19,5 Prozent, so daß Ende Juni im gesamten Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen nur noch 46 000 Arbeitslose vorhanden waren. Damit ist, nachdem Ende August vorigen Jahres erstmalig in Westmalig die 100 000-Grenze erreicht werden konnte,

nunmehr auch die 50 000-Grenze unterschritten.

Unter den noch vorhandenen Arbeitslosen befinden sich 15 000 Volksgenossen, die aus körperlichen oder sonstigen in der Person liegenden Gründen nicht mehr voll einsatzfähig sind. Für eine Vermittlung in vollwertige Arbeitsstellen stehen daher nur noch 31 000 Arbeitslose zur Verfügung. Berücksichtigt man, daß diese Zahl nur noch 2 Prozent der in Westfalen beschäftigten 1 500 000 Volksgenossen beträgt und daß sich zahlreiche gezählte Arbeitslose nur im Uebergang von einer Arbeitsstelle zur anderen befinden, also nur vorübergehend arbeitslos sind, dann kann im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen die Arbeitslosigkeit als beseitigt gelten. Der Schwerpunkt der Aufgaben und Bemühungen der Arbeitsämter liegt daher auch seit einiger Zeit neben der Unterbringung des noch vorhandenen Restes an Arbeitslosen hauptsächlich in der Sorge, durch planmäßige Lenkung der Arbeitskräfte allen Wirtschaftszweigen die dringend benötigten Mitarbeiter zu beschaffen. Es gibt z. Zt. kaum noch einen Wirtschaftszweig, in dem nicht ein ungedeckter Bedarf an Facharbeitern besteht. Diesen Facharbeitermangel zu beheben, werden alle möglichen Wege beschritten, um Produktionsstörungen zu vermeiden und die Durchführung des Vierjahresplanes sicherzustellen. Hierzu bieten den Arbeitsämtern die 6 Anordnungen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zur Regelung des Arbeitseinsatzes bei der Durchführung des Vierjahresplanes eine wirksame Handhabe.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen nahm um 8 700 ab, und zwar betrug der Rückgang bei den Unterstützten der Reichsanstalt 6 700 und bei den anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen 2 000. Von den jetzt noch vorhandenen Unterstützten entfallen 24 000, d. s. rund 70 Prozent, auf die Reichsanstalt, und 10 000, d. s. 30 Prozent, auf die Bezirksfürsorgeverbände.

Bei Notstandsarbeiten wurden 3 500 Volksgenossen gegenüber 3 700 im Vormonat beschäftigt.

Von den Saisonaußenberufen hat die Landwirtschaft wieder einen außerordentlich hohen Bedarf an Arbeitskräften. Neben gelernten und angelernten Arbeitern wurden noch zahlreiche Erntearbeiter angefordert, die von den Arbeitsämtern im wesentlichen aus dem Kreis der in anderen Berufsgruppen noch vorhandenen Arbeitslosen gestellt werden konnten. Die gelernten und angelernten Arbeiter waren dagegen nicht in ausreichender Zahl zu beschaffen. In der Industrie der Steine und Erden hat sich die bisher schon günstige Arbeitslage weitergebessert. Sowohl die Ziegeleien als auch die Steinbrüche und Kalkwerke stellten noch Arbeitskräfte ein. Auch in der bisher weniger gut beschäftigten Zementindustrie ist wieder eine leichte Besserung festzustellen. Anhaltend gut war die Beschäftigungslage im Baugewerbe. Die Inangriffnahme neuer Wohnungsbauten und Industriebauten führte zu umfangreichen Anforderungen von Fach- und Hilfsarbeitern. Die benötigten Facharbeiter konnten auch im zwischenbezirklichen Ausgleich nicht immer restlos beschafft werden. Bezeichnend für die günstige Entwicklung im Baugewerbe ist, daß sogar Maler und Anstreicher, für die bisher vor wenigen Monaten die Beschäftigungsmöglichkeiten noch unbefriedigend waren, kaum noch verfügbar sind. Bei den konjunkturabhängigen Berufen ist ebenfalls keine Unterbrechung der günstigen Entwicklung eingetreten. Im Ruhrbergbau (einschließlich der rheinischen Zechen) wurden 3 768 Bergarbeiter neuangelegt. Die Gesamtbelegschaft beträgt nunmehr 291 733 Mann, denen nur noch rd. 7 200 einsatzfähige arbeitslose Bergarbeiter gegenüberstehen. Auch die Eisen- und Metallindustrie rief zahlreiche Arbeitskräfte ab, wobei die Gestellung der angeforderten Facharbeiter erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Da arbeitslose Fachkräfte bei den Arbeitsämtern nicht mehr gemeldet sind, sind die Arbeitsämter bemüht, den dringendsten Bedarf der Betriebe mit solchen Arbeitslosen zu besetzen, die sie in Ausbildungskursen für die Arbeiten heranbilden.

Bei den Konsumgüterindustrien hielt sich der Beschäftigungsgrad auf der Höhe des Vormonats. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe riefen die Konservenfabriken, die bereits im Vormonat mit Beginn der Saison zahlreiche Neuanstellungen vorgenommen hatten, weitere weibliche Arbeitskräfte ab. Ferner bestand lebhafte Nachfrage nach jüngeren Bäckern und Metzgern, die jedoch nicht mehr bei den Arbeitsämtern verfügbar sind. Im Bekleidungsgewerbe haben die Anforderungen von Arbeitskräften bei den Maßschneidern mit Beendigung der Sommersaison nachgelassen. Die übrigen Zweige des Bekleidungsgewerbes konnten im allgemeinen ihren Beschäftigungsstand noch halten. Beim Holz- und Schnitzstoffgewerbe mußten die von der Möbel- und Sperrholzindustrie geplanten Neueinstellungen z. T. unterbleiben, weil die benötigten Fachkräfte im zwischenbezirklichen Ausgleich nicht beschafft werden konnten.

In den Angestelltenberufen haben sich während des Berichtsmonats nunmehr auch die Beschäftigungsmöglichkeiten für ältere Angestellte gebessert. Auf Grund der 5. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes erklärten sich eine Anzahl Firmen bereit, über 40 Jahre alte Angestellte aufzunehmen. Mit den übrigen Firmen stehen die Arbeitsämter z. Zt. in Verhandlung. Weiterhin bestand Nachfrage nach jüngeren Büro- und technischen Angestellten.

Der älteste Feuerwehrmann

des Ennepe-Ruhr-Kreises.



Unser Bild zeigt den einzigen noch lebenden Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Sprockhövel, Julius Thiemann, 80 Jahre alt, der beim Volksfest besonders geehrt wurde. Links neben ihm Kreiswehrführer Wunsch (Wetter) und rechts Branddirektor Fiersbach (Dortmund) vom Provinzialfeuerwehrverband. Der Jubilar Thiemann ist der älteste Feuerwehrmann des ganzen Ennepe-Ruhr-Kreises.

Aufnahme: A. Niederheide

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf-Ruhr.

Kirchensteuererhebung. In der letzten Woche wurden die Kirchensteuerzettel für das Rechnungsjahr 1937-38 verteilt. Die erste Rate gelangt hierbei für das erste Quartal, soweit noch keine Vorauszahlung erfolgt ist bzw. noch eine Restzahlung zu erfolgen hat, am heutigen Mittwoch im Lokale Glettenberg in der Zeit von 10—12 Uhr und von 14—17 Uhr zur Erhebung. — Reklamationen über die Veranlagung zur Kirchensteuer müssen bis zum 20. August schriftlich an den hiesigen Kirchenvorstand gerichtet werden.

Familienausflug der Ehrengarde. Der traditionelle Familienausflug der Ehrengarde ging ins Rosental zum Lokal Großjung. Eine gemeinsame Kaffeetafel eröffnete die Feier. In der Folge wickelte sich ein buntes Programm ab. Gemeinsam gesungene Lieder, Gedichte und Vorträge, von den Kindern gut zu Gehör gebracht, und ein Theaterstück „Die drei Wünsche" wußten die zahlreich Anwesenden zu fesseln und trefflich zu unterhalten. Preiskegeln und -schießen der Erwachsenen sorgten für die nötige Abwechselung. Den musikalischen Teil bestritt in gewohnt guter Weise

das Altendorfer Blasorchester, das durch klanglich gut vorgetragene Konzertstücke und flotte Marschweisen immer wieder zu gefallen wußte und so nicht zuletzt für einen guten Verlauf der Feier beitrug.

Heimische HJ. erfolgreich! Samstag und Sonntag nahm die Altendorfer HJ. am Bannsportfest in Wetter teil. Die Gef. 17/99 Altendorf und Niederwenigern stellte zu diesem Kampf 22 Jg., eine Wehrsportmannschaft und eine Turnmannschaft. Alle Kräfte mußten die Jg. hergeben, um gegen die starke Konkurrenz bestehen zu können. Aus dem Wehrsportkampf ging die Mannschaft als 2. Sieger hervor. Als Anerkennung erhielt die Mannschaft ein K.-K.-Gewehr.

Bredenscheid-Stüter.

Die NS.-Frauenschaft unternimmt Donnerstag einen Ausflug. Die Fahrt geht um 11,45 Uhr vom Bahnhof Bredenscheid nach Hackstück — Oberlünenschloß — Wieland — Bahnhof. Die Frauen, die an diesem Wege wohnen, können unterwegs einsteigen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Angefahren und schwer verletzt. Auf der Adolf-Hitler-Straße in der Nähe der Wirtschaft Wette wurde der Rentmeister Kiel aus Hattingen von einem Lastwagen erfaßt und schwer verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß ein aus Richtung Hattingen kommender Lastwagen einem anderen Kraftwagen ausweichen mußte. Der auf den Bürgersteig überhängende Kasten des Wagens streifte den Rentmeister Kiel, der zu Boden geschleudert wurde und einen leichten Schädelbruch, einen Rippenbruch sowie Fleischwunden erlitt. Alle Kraftwagenführer werden darauf hingewiesen, in den engen Straßen Blankensteins mit größter Vorsicht zu fahren.

Welper.

Unterhaltungsabend der Ludwigstaler Schützen. Der Schützenverein „Ludwigstal" hat stets in seinen Reihen die Kameradschaft gepflegt und gefördert. Am letzten Sonntag fand beim Schützenbruder Diergardt ein Kameradschaftsabend statt. Zahlreich hatten sich die Schützen mit ihren Angehörigen zu diesem Abend eingefunden. Die Vereinsführung hatte für den Abend ein buntes und abwechselungsreiches Programm zusammengestellt, so daß alle Erschienenen auf ihre Kosten gekommen sind. Der MGV. „Liederfreund" hatte sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt und brachte mehrere Lieder zu Gehör. Im Verlaufe des Abends ergriff der Vereinsführer Anton von Heesen das Wort; er strich in seiner Rede besonders die Erfolge der Jungschützen heraus. Zum Schluß kamen die Tanzlustigen auf ihre Kosten.

Aus Schwelm

Schwelmer Veteranen der Arbeit machten eine Fahrt ins Blaue. Die Deutsche Arbeitsfront hatte vor kurzem 70 Veteranen der Arbeit zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen, die in zwei Autobussen durchgeführt wurde. In Letmathe wurde zunächst die Dechenhöhle besichtigt. Am Seilersee entlang ging es dann nach Menden, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Durch das Hönnetal ging es dann über Altena zum Volmetal. Dort war die letzte Station Breckerfeld, und an der Ennepetalsperre vorbei führte der Weg dann wieder nach Hause. Die Fahrt wurde durch zwei Vorträge des KdF.-Ortswarts, der die Fahrt leitete, und des Ortsobmanns der DAF. bereichert, die den Begriff der Volksgemeinschaft darlegten.

Der Wagen überschlug sich! Von Glück im Unglück konnte noch ein Fahrer sprechen, der vor kurzem die Talstraße mit seinem Lastwagen in Richtung Wuppertal befuhr. An der Eisenbahnbrücke Dörpinghausen geriet der Wagen ins Schleudern und rutschte dort eine Böschung hinab, wobei er sich überschlug. Der Fahrer kam, ohne Verletzungen davon, jedoch mußte der Wagen abgeschleppt werden.

Aus Gevelsberg

Ein Motorrad wurde sichergestellt. Vor kurzem kam auf der Adolf-Hitler-Straße ein Motorradfahrer zu Fall. Bei der Sistierung des Fahrers stellte die Polizei fest, daß der Fahrer nicht im Besitze eines Führerscheins war, so daß er sich das Motorrad von seinem Freund geborgt hatte. Das Rad wurde daraufhin sichergestellt.

Der KKS. Gevelsberg führte vor kurzem auf der Schützenburg das 7. Wanderpreisschießen durch. Verteidiger war die Abteilung Lichtenplatz. Der Punkteunterschied zwischen den einzelnen Abteilungen war bis zur 5. Runde noch sehr gering, von da ab zog die Abteilung Juliushöhe aber den anderen weit voraus und konnte auch mit einer Gesamtringzahl von 545 Sieger bleiben. Die sechs besten Schützen waren die Kameraden W. Herguth 189 R., E. Pflegung 184 R., P. Lock 184 Ringe, P. Neugart 181 R., Höher 181 R., Weißelbert 180 Ringe.

Aus Milspe

100 RM gewonnen! Vor kurzem konnte ein Arbeiter aus Milspe ein Glückslos bei dem Glücksmann in der Wirtschaft H. Eigener ziehen. Es waren blanke 100 RM, die er gewonnen hatte. Wie mag sich die Familie gefreut haben, als er mit diesem Gewinn nach Hause kam.

Die Gardekameradschaft Milspe-Voerde nahm in einer stattlichen Zahl am Gardetag in Düsseldorf teil. Ein Sonderzug von Hagen brachte die Teilnehmer nach Düsseldorf. Nach dem Vorbeimarsch vor Oberst a. D. Reinhardt ging es zur Ausstellung „Schaffendes Volk".

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Die Anlagen am Hedtberg sind in der letzten Zeit durch Arbeiter der Stadtverwaltung an verschiedenen Stellen verschönert worden. Eine Maßnahme fand bei den zahlreichen Erholungsuchenden, die bei gutem Wetter in den prächtigen Anlagen immer zu finden sind, besondere Beachtung. Mehrere schadhafte Bänke sind durch neue ersetzt worden. Wenn jetzt noch die wenigen anderen, die nicht in Ordnung sind, repariert würden, bleibe kein Wunsch mehr offen.

Ausflüge am Wochenend. Samstag und Sonntag lag unser Stadtteil, insbesondere Dahlhausen, ziemlich verlassen da. Es ist jetzt die Zeit gekommen, da die Gefolgschaften der vielen Betriebe ihre Sommerausflüge unternehmen. Samstag fuhren die Grubenbeamten der heimischen Schachtanlagen mit ihren Familien ins Sauerland. Milspe hieß das Ziel der Fahrt. Trotz des kühlen und regnerischen Wetters verbrachte man einige Stunden in schönster Harmonie. Sonntag fuhr die große Werksfamilie von Dr. Otto schon um die siebente Morgenstunde nach Düsseldorf, wo die Reichsausstellung „Schaffendes Volk" mit großem Interesse besichtigt wurde. An der Fahrt beteiligten sich insgesamt ungefähr 1000 Gefolgschaftsmitglieder. Der Nachmittag brachte neben den zahlreichen Veranstaltungen, die anläßlich des Deutschen Gardetages stattfanden, noch eine besondere Ueberraschung. Man hatte nämlich Gelegenheit, im Hafen die 1. Räumbootflotille der Reichskriegsmarine zu sehen, die zum Marinetag nach Düsseldorf gekommen war. Gegen Mitternacht traf die große Gefolgschaft wohlbehalten wieder in Dahlhausen ein.

Stiepel.

Ausgabe der Fettscheine für die Monate Juli bis September. Die bei der Ausgabe am 6. Juli 1937 nicht zugestellten Reichsverbilligungs- und Margarinebezugscheine werden für die Bezugsberechtigten des Stadtteils Stiepel am 15. Juli 1937, vormittags von 8—12 Uhr, in der Verwaltungsstelle Stiepel ausgegeben. Die erforderlichen Unterlagen sind mitzubringen.

Sport, Spiel, Turnen

Farr so feige wie Braddock

Unfair aus Angst – Schmeling bleibt der „Gentleman-Boxer"

DNB London, 13. Juli (Drahtb.)

Vom Londoner Obergericht wurde am Dienstag das Gesuch des englischen Boxmanagers Sydney Hulls, den britischen Schwergewichtsmeister Tommy Farr durch gerichtliche Verfügung daran zu hindern, vor seinem vereinbarten Kampf mit Schmeling öffentlich zu boxen, nach längerer Verhandlung aus formaljuristischen Gründen abgewiesen. Farr kann also seinen Plan verwirklichen, am 14. Juli nach Newyork zu reisen und dort gegen den amerikanischen Meister, den von Max Schmeling schwer zusammengeschlagenen und durch k.o. besiegten „Weltmeister" Louis, zu kämpfen.

*

Der Grund für diesen Gerichtsentscheid dürfte darin zu suchen sein, daß der Vorvertrag zwischen Farr und Schmeling anscheinend nicht die Klausel enthält, die dem britischen Meister ausdrücklich verbietet, vor seinem Kampf mit Max Schmeling einen anderen Gegner anzunehmen. Soweit man in deutschen Boxsportkreisen unterrichtet ist, hat Hulls, der Farr zu seinem schnellen Emporkommen durch Verpflichtung erstklassiger Gegner für ihn verhalf, den Waliser bis Ende September „unter Vertrag", d. h., ohne die Einwilligung Hulls darf Farr nicht kämpfen! Es erübrigte sich also, wenn Farr ein anständiger Sportsmann wäre, dem Verträge etwas gelten, bei der Abschließung des Schmeling-Farr-Kampfes noch eigens die Klausel einzufügen, daß der Brite in der Zwischenzeit nicht öffentlich boxen dürfe. Farr lockt das von Mike Jacobs gebotene Geld. Er weiß, daß er einen Vertragsbruch begeht, wenn er gegen Louis und nicht gegen Schmeling antritt. Doch das berührt ihn wenig; genau wie wenige Wochen vor ihm Jimmy Braddock, gilt ihm der Dollar mehr als das gerade in Großbritannien immer wieder geforderte „fair play", die ungeschriebenen Gesetze des Sports. Farr ist also mit dem amerikanischen Feigling Jimmy Braddock auf eine Stufe zu stellen! Ob es nun wirklich zu einem Kampf Farr — Louis, der in Europa keinesfalls als Weltmeisterschaft anerkannt wird, kommt, hängt davon ab, wie die englischen Gerichte urteilen, wenn Sydney Hulls Tommy Farr wegen Nichteinhaltung eines abgeschlossenen Vertrages offiziell verklagt. Schmeling aber, der Dutzende Angebote von amerikanischen Veranstaltern, gegen Louis im September um die Weltmeisterschaft zu kämpfen, abgelehnt hat, weil er sich an seinem bereits mit Farr abgeschlossenen Vertrag gebunden fühlte, wird in seinem Ruf als „Gentleman-Boxer" und weltbester Schwergewichtler durch das Verhalten Farrs nur bekräftigt, denn schließlich geht ja auch der Brite nur aus einem Grunde von seinem Vertrag ab, aus Angst vor der Niederlage! Er nimmt lieber einen von Schmeling Besiegten als den Sieger selbst.

Ein dänischer Sieg

im Radsport-Länderkampf mit 22:18 Punkten

Die am Sonntag ausgefallenen Leipziger Radrennen kamen am Dienstagabend mit dem Radsport-Länderkampf Deutschland — Dänemark zum Austrag. Die Dänen gewannen das Treffen mit 22:18 Punkten. Die deutsche Vertretung erzielte nur im Zeitfahren und im Mannschaftsverfolgungsfahren Siege. Im Hauptfahren kam der Bochumer Hasselberg zwar in den Endlauf, wurde hier jedoch nur Dritter. In den Steherrennen blieb überraschend der Berliner Stach über den Holländer Alkema, Iffland, Lemoine, Krewer und Wißbröcker siegreich. — **Die Ergebnisse des Länderkampfes:**

Malfahren: 1. Nielsen-D., 2. Bracht-Andersen-D., 3. Hasselberg, 4. Voß. — Zeitfahren: 1. Karsch-Leipzig, 1:14,4 Min., 2. Pedersen-D., 1:16,3, 3. Schorn-Köln, 1:16,3. — Zweisitzerfahren: 1. Nielsen-Pedersen, 2. Karsch-Hasselberg. — Mannschaftsverfolgungsfahren: 1. Deutschland 5:08 6 Min., 2. Dänemark 5:10,0 Min

Die Tour de France

Wengler nur um Radlänge geschlagen

Der Ruhetag in Nizza hat auch den deutschen Fahrern die nötige Spannkraft gebracht, um weiterhin in die Ereignisse bei der „Tour" mit Erfolg eingreifen zu können.

Am Dienstag nahmen noch 61 Fahrer die Fahrt auf, die in zwei Teilstrecken erst nach Toulon und dann nach Marseille führte. Um 8 Uhr früh erfolgte der Massenstart in Nizza zur 169 Klm. langen ersten Teilstrecke über Cannes nach Toulon. Auf diesem Abschnitt zeichnete sich der junge Bielefelder Wengler besonders aus. Zusammen mit den Belgiern Deloor und Meulenberg und dem Franzosen Lemarie enteilte er dem Felde. Bei der Einfahrt in Toulon wurde auch Lemarie abgehängt, so daß nur drei der Ausreißer zusammenblieben. Im Spurt gewann Meulenberg knapp vor Deloor und dem Deutschen Wengler in 5:25:14 Stunden vor Lemarie, Antoine und Wosson, die in 5:25:42 Stunden einkamen. Hinter Müller (5:26:17 führte der Belgier Danneels in 5:27:05 die Hauptgruppe heran, in der sich auch die Deutschen Thierbach, Geyer, Bautz und Hauswald befanden.

Fünf Belgier in Front.

Die zweite Teilstrecke brachte dann noch eine Mannschaftswertung. Sie führte von Toulon über 65 Klm. nach Marseille. Am Ziel trafen fünf Belgier als Erste ein; Danneels siegte in 1:41:09 Stunden vor S. Maes, Verwaecke und Lowie. Der Schweizer Amberg kam als Sechster in 1:42:40 Stunden ein, hinter ihm folgte der Franzose Lapebie. Bester Deutscher war Bautz in 1:45:33 als Achter. Mit der gleichen Zeit kam Thierbach auf den elften Platz.

In der Mannschaftswertung kam Belgien zu einem klaren Siege vor Frankreich und der Schweiz, die mit je einem Mann im Kampf lagen mit 1:42:40 Stdn. An dritter Stelle folgten Deutschland und Spanien in 1:45:33 Stunden. Italien erreichte durch Bartali in 1:45:48 Stunden den vierten Platz.

Gesamtwertung: 1. S. Maes 75:08:51 Stunden; 2. Lapebie 75:11:44; 3. Disseaux 75:14:08; 4. Vilcine 75:14:39; 5. Vissers 75:16:56; 6. Bartali 75:25:33; 15. Bautz 76:01:38; 19. Thierbach 76:05:17; 33. Geyer 76:51:00; 48. Wengler 77:54:33.

Länderwertung: 1. Belgien 225:58:41 Stunden; 2. Frankreich 226:47:10; 3. Italien 228:00:04; 4. Deutschland 229:01:15; 5. Schweiz 230:14:00; 6. Spanien 231:54:12; 7. Luxemburg 233:41:11.

Weitere Ausfälle

bei der Internationalen Sechstagefahrt

Gleich am Start zur zweiten Tagesstrecke der Internationalen Sechstagefahrt für Krafträder gab es einen Ausfall. Der SS-Mann Leppin hatte an seiner DKW Zündungsschwierigkeiten und schied aus. Dadurch ist die A-Mannschaft der Reichsführung SS, Hauptamt, gesprengt. Noch 208 Maschinen, darunter 192 strafpunktfreie, nahmen die 408 Klm. in Angriff. Von den 72 Mannschaften sind noch 66 im Rennen, davon 62 ohne Strafpunkte.

Von Bala aus ging es westlich in das Gebiet des Snowden, Englands höchsten Berges. Vor dem Start hatte jeder Bewerber eine Viertelstunde Zeit, seine Maschine herzurichten. Als einziger überschritt der SS-Mann Heinz die Frist, der einen neuen Hinterradreifen auflegen mußte; bis zur ersten Kontrolle fuhr er auf seiner BMW ohne Luft mit.

Der Ablauf des zweiten Tages der Internationalen Sechstagefahrt wurde nicht unwesentlich beeinflußt von den zahlreichen Hauptstraßen, die es den Teilnehmern ermöglichten, die Zeitverluste wieder aufzuholen. Die drei Trophy-Mannschaften von Deutschland, England und der Tschechoslowakei blieben auch weiterhin strafpunktfrei und gingen mit großem Zeitvorsprung durchs Ziel.

Die elf deutschen Klubmannschaften sind auf sieben zusammengeschmolzen. Die Versuchsabteilung Rudolstadt fiel aus, als Pieper auf BMW in einer Kurve, während er sich die Brille aufsetzen wollte, stürzte und die Maschine beschädigte, so daß er nicht mehr weiterfahren konnte. Zu den Pechvögeln zählte auch Ischinger von der DKW-Fabrikmannschaft. Ein gelockerter Kolbenbolzen machte die Weiterfahrt unmöglich, so daß die erste der sechs deutschen Fabrikmannschaften gesprengt ist.

Mit Dzwiza und Buschey

Westfalens Leichtathletik-Aufgebot für Berlin

Der Gau Westfalen hat für die Deutschen Leichtathletik-Einzelmeisterschaften am 24. und 25. Juli im Olympia-Stadion zahlreiche Meldungen abgegeben. Nach den bei den bisher von den westfälischen Männern und Frauen erzielten Leistungen darf man sogar mit einigen guten Plätzen rechnen; vielleicht langt es sogar zu dem einen oder anderen Titel. Bei den nachstehend aufgeführten namentlichen Nennungen sind gleichzeitig die in dieser Saison erzielten besten Zeiten und Weiten angegeben. Es werden in Berlin starten:

Männer: Pflaum-VfL Hüttenverein Dortmund (zur Zeit Heeressportschule Wünsdorf) Kugelstoßen (14,64 m); Buschey-SS-Sportgemeinschaft Bochum im Diskuswerfen (45,30 m), im Hammerwerfen Lutz I (54,44 m) und Lutz II (47,00 m), beide VfL Hüttenverein Dortmund. Den Marathonlauf bestreiten Starke-VfL Hüttenverein Dortmund, Vollmer-Gütersloh, Brune und Hanke-beide Arminia Gütersloh, Balkenhol-Elleringhausen.

Frauen: Kirchhoff-VfB Detmold im Kugelstoßen (12,75 m) und Diskuswerfen (38,53 m), Wessel-Iserlohn im Kugelstoßen (12,40 m) und Volkhausen-Dortmund 95 im Diskuswerfen (42,29 m) und Speerwerfen (40,00 m).

TG B.-Ehrenfeld

Faustballmeister des Kreises Bochum

Bei den Endkämpfen um die Kreismeisterschaft auf dem Jahnplatz in Hattingen erkämpfte sich die TG B.-Ehrenfeld den Kreismeistertitel. Die zweite Stelle besetzte die Mannschaft von Tura Hattingen. Dritter wurde der Tv. 48 Bochum. — Die Ergebnisse: TG B.-Ehrenfeld — Tura Hattingen 47:29, Tura Hattingen — Tv. 48 Bochum 42:30, TG B.-Ehrenfeld — Tv. 48 Bochum 42:33.

Rennen zu Le Tremblay

1. R.: 1. Jean Sterns Aigrette (G. Duforez), 2. Muscadele, 3. Maroussia. Ferner: Pomone, La Deluree, Faranti, La Laize, Dynamo, Compiegne, Cornelie, Palatina, Efte, Veram, Sivabelle. Toto: 85; 35, 64, 22.

2. R.: 1. Miß de la Fressaas Kirch 2 (M. de Chaudenay), 2. Ange Gardien, 3. Ibis 8. Ferner: Maghar, Nu Tete, Drina, Ettore, Duguay Trouin, Oedipe. Toto: 54; 20, 27, 67.

3. R.: 1. Antony Bergs Quibole (R. Truin), 2. Smash, 3. Yazid. Ferner: Grain de Sel, Carabosse 2, Giuletta, Amigo Albert, La Rusee. Toto: 28; 11, 14, 13.

4. R.: 1. Mar. die Kashmirs Solmint (G. Bridgland), 2. La Favorite, 3. Le Negus. Ferner: Porte de Reine, Craig le Patre, Mosquito, Bordebure. — Toto: 42; 21, 22.

5. R.: 1. B. de la Brosses Renard Argente (R. Truin), 2. Castanelle, 3. Fairfi. Ferner: Pimental, Mermeros, Tracteur, Simon the Montfort, Swan Song, Murillo, Premier Avril, Saint Alain, Carnaval, Le Coyote, Lame. Toto: 156; 46, 38, 41.

Ausklang des Volks- und Schützenfestes

König Friedrich Wilhelm II. und Königin Trude I. — Abschied des alten Königspaares und Krönung des neuen. — Festabend der Sprockhöveler Schützen.

Sprockhövel.

Das zweite Volks- und Schützenfest in Sprockhövel fand Montag mit der Festfeier der Arbeitsgemeinschaft der Burgschützen und Sprockhöveler Jagdschützen seinen krönenden Abschluß. Noch einmal gab es beschwingte Fröhlichkeit und wieder war die Bevölkerung derart zahlreich vertreten, daß das Festzelt auf dem Niedersteberg'schen Gelände bis auf den letzten Stuhl voll war. Was die Gemüter vor allem stark bewegte, war die Frage: „Wer wird Sprockhövels Schützenkönig von 1937 bis 1940? Wer wird Schützenkönigin?" Der

Kampf um die Königswürde

fand auf den Schießständen der Sprockhöveler Burgschützen an der „Burg" statt. Mit gespannter Anteilnahme wurde der ehrliche Kampf um den Königstitel verfolgt, bis es schließlich dem Kameraden Dentist Friedrich Wilhelm Kalhöfer gelang, den entscheidenden Schuß ins Schwarze zu tun, mit dem er sich die Königswürde für die nächsten drei Jahre holte. Zur Königin erkor sich der neue Schützenkönig die Gattin des Sprockhöveler Fabrikanten Hausherr, die unter dem Namen „Königin Trude I." mithelfen wird, das Schützenbataillon zu führen. Der neue König geht in der Geschichte der Sprockhöveler Schützenkönige als „Friedrich Wilhelm II." ein.

Montagnachmittag wurde zunächst das Königspaar feierlich eingeholt.

Die folgende Festfeier der Schützen

wurde nach einigen einleitenden Darbietungen der Kapelle des Inf.-Regts. 64 unter Leitung von Obermusikmeister Rausch vom Vereinsführer Hilliweg der Burgschützen mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet. — Die Ueberreichung der Wanderpreise an die siegreichen Mannschaften des Wettkampfes, das aus Anlaß des Volksfestes in den letzten zwei Wochen stattgefunden hatte, nahm ebenfalls Vereinsführer Hilligweg vor. Hierbei betonte er, bei diesem Schießen habe man nicht vor, etliche Scharfschützen auszubilden, sondern man wolle Breitenarbeit leisten und auf diesem Wege mithelfen, den Schießsport zu einem Volkssport zu machen. — Die Festansprache hielt ebenfalls Vereinsführer Hilligweg. Die Verabschiedung des alten und Krönung des neuen Königspaares erfolgte durch den Kameraden Alwin Düsterloh. Das alte Königspaar Friedrich Wilhelm I. und Königin Lotte I. sowie das neue Königspaar Friedrich Wilhelm II. und Königin Trude I. hatten mit ihrem Gefolge auf der festlich geschmückten Bühne Aufstellung genommen, während eine Ehrenwache mit geschultertem Holzgewehr vor der Bühne Posten bezogen hatte. — In seiner Ansprache an das alte Königspaar betonte Kamerad Düsterloh zunächst, nun sei nach großen, ereignisvollen Stunden wieder die Zeit des Abschieds gekommen. In der Zeit der dreijährigen Regentschaft habe es viel für die Schützensache getan und sich die Herzen, Liebe und Verehrung aller Kreise erworben. Der Abschied falle wirklich schwer. Dem alten König und der Königin wurde je eine Erinnerungsmedaille überreicht, die Major Dr. Kaeseler anheftete. Die alte Königin erhielt außerdem noch einen silbernen Becher, den Frau Brockmann überreichte. — Dann wandte sich Kamerad Dr. Kaeseler an das neue Königspaar Friedrich Wilhelm I. und Trude I. und betonte, daß es nun berufen sei, die Sache weiter fortzuführen, um dem Burgschützenverein weiteren Aufschwung zu geben. Er sei sicher, daß sich auch das neue Königspaar alle Herzen im Sturm erobern werde, ja, daß es die Liebe und Verehrung schon heute besitze. „Der König ist tot! Es lebe der König!" Mit diesem Ausspruch und einem kräftigen „Horrido" wurde die Krönung des neuen Königspaares durch Major Dr. Kaeseler vorgenommen. — Nach den Glückwünschen folgte der Königsball. Mit besonderer Begeisterung aufgenommen wurde noch das große Feuerwerk, das auf der Pampschen Wiese bei anbrechender Dunkelheit „stieg". Zum Abschluß darf nochmals gesagt werden: Es war ein Volks- und Schützenfest wie bisher noch nie in Sprockhövel.

*

Fürsorgesprechstunde. An jedem ersten Dienstag im Monat findet von 3 bis 4 Uhr eine Mütterberatung statt, der eine Aerztin beiwohnt. An den anderen Dienstagen ist von 3 bis 4 Uhr Wiegestunde und Sprechstunde der Fürsorgerin.

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Ein Handwerker, der im Lexikon stand

Stiller Ausklang eines tätigen deutschen Arbeitslebens – Die „Modellkirche vom Dönhoffplatz" wartet auf die Fertigstellung

In Berlin starb kürzlich im Alter von 77 Jahren der Kunstglaser Hans Schreiber, der zu den größten Meistern seines Fachs gehört hatte und einst internationalen Ruf genoß.

Es scheint das Schicksal aller berühmten Leute zu sein, nur allzu bald vergessen zu werden. Nicht nur dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. Auch der Weltruhm eines Kunsthandwerkers, der einst Tausende mit seinen Glasmalereien begeisterte, ist nicht von Bestand. Einsam und verlassen, nur betreut von seinen Wirtsleuten, ist Hans Schreiber dahingegangen. Ein Herzschlag setzte dem Leben des greisen Mannes ein Ziel, dem seine Kunst alles gewesen war . . .

Glasmalerei schon im 10. Jahrhundert.

Man verstand es in Europa schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts, farbloses Glas mit Schmelzfarben zu bemalen oder ganze Bilder aus Stücken farbigen Glases zusammenzusetzen. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts galt der Mönch Werinher vom Kloster Tegernsee als ein Meister in diesem Fach. Auch im Erzbistum Reims kannte man schon sehr frühzeitig Glasmalereien. Die ältesten, uns erhalten gebliebenen Kunstwerke dieser Art sind fünf Rundbogenfenster am Dom zu Augsburg. Erst in neuerer Zeit hat man die Ueberlieferung der alten Meister wieder zu nutzen gewußt. Hans Schreiber war einer von den wenigen, die die Technik der Glasmaleri und der Kunstverglasung zugleich beherrschten. Man versteht unter letzterer die Verarbeitung aller Glasgegenstände, die sich in Form, Farbe, Durchsichtigkeit und Oberflächengestaltung von den rein handwerksmäßig hergestellten Gläsern durch ihren Kunstwert unterscheiden. Zur Kunstverglasung zählen daher auch die Glasmalerei, sowie Glasmosaik und Hohlglas.

Aus eigener Kraft emporgearbeitet.

Hans Schreiber wurde am 20. April 1860 zu Filehne als Sohn eines Zimmer- und Dekorationsmalers geboren. Er sollte das Glaserhandwerk erlernen, fand jedoch hieran keinen Gefallen, brannte eines Tages seinen Eltern einfach durch und wandte sich nach Berlin. In der Reichshauptstadt besuchte der aufstrebende junge Handwerker aus eigenen Mitteln die Königliche Kunstschule und wurde Kunstmaler. Später hat er sich dann auf die Glasmalerei verlegt, für die er besondere Begabung zeigte, und hat es darin zu großem Ansehen gebracht. Schreiber wurde Mitglied des Kunstgewerbevereins zu Berlin, führte lange Jahre in der Leipziger Straße ein eigenes Geschäft und wurde 1896 auf einer Hauswirtschaftlichen Ausstellung für ein selbst entworfenes und ausgeführtes Glasfenster mit einem Ehrenpreis und der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Zahlreiche Treppen- und Hallenfenster in deutschen Großstädten zeugen von dem Kunstsinn und der Handfertigkeit des Meisters, dessen Werke sogar bis an den Zarenhof gingen. In der Hauskapelle des Geheimsekretärs der Kaiserinwitwe von Rußland hat Schreiber seinerzeit vielbewunderte Fenster eingesetzt. Aeltere Lexika rühmen seine Originalität in Entwurf und Ausführung der Kunstwerke.

Ein Wunder aus Sperrholzplatten.

Der stille Mann hat sich nie verheiratet. Seine Kunst ersetzte ihm Frau und Kinder. Dabei war er ein nimmermüder Wohltäter, der lange Zeit aus der eigenen Tasche eine ganze Familie unterhielt und sogar die Söhne auf seine Kosten ins Gymnasium schickte. Die letzten zehn Jahre seines Lebens hat Schreiber an einer prachtvolle Modellkirche gearbeitet, die aus sechs Sperrholzplatten zusammengesetzt ist. Das Kunstwerk ist etwa einen Meter hoch und mit seinem hochaufstrebenden Turm und ebensolchen Spitzbogenfenstern in reinstem gotischem Stil gehalten. Leider nahm der Tod Schreiber Pinsel und Spachtel allzu früh aus der Hand, weshalb die in ihrer warmen Farbtönung unübertrefflichen Glasfenster nicht mehr eingesetzt werden konnten. Sie stellen das Leben Christi dar und wurden noch alle selbst von dem greisen Kunsthandwerker entworfen und gemalt. Es ist jedoch zu hoffen, daß sich ein Nachfolger findet, der das Werk vollendet. Nach dem Willen ihres Schöpfers soll die Modellkirche vom Dönhoffplatz, an der in den letzten Jahren Tag und Nacht gearbeitet wurde, nach ihrer Fertigstellung einem Museum überwiesen werden. Sie wird dort Zeugnis ablegen von dem Fleiß und der Tüchtigkeit eines greisen Handwerkers, der seiner Kunst buchstäblich bis zum letzten Atemzug verschworen war und damit einst Ruhm und höchste Ehrungen errang.

Geheimnis um Oberst Lindbergh

Er arbeitet an einer neuen wissenschaftlichen Entdeckung

Der Gelehrte auf einer einsamen Insel.

Auf der Pariser Weltausstellung erregt zurzeit eine Erfindung, die der amerikanische Flieger Oberst Lindbergh ausgestellt hat, besonderes Aufsehen. Es ist ein von ihm in Zusammenarbeit mit Dr. Alexis Carrel konstruierter Apparat, der es ermöglichen soll, jedes menschliche oder tierische Organ auch außerhalb des Körpers eine Zeit lang lebendig und im natürlichen Wachstum zu erhalten.

Auf welche Weise der berühmte Flieger dazu gekommen ist, sich mit medizinisch-wissenschaftlichen Arbeiten abzugeben, ist einstweilen ungeklärt. Da jedoch seine Erfindung von hervorragenden Wissenschaftlern glänzend begutachtet worden ist, wird man annehmen dürfen, daß Oberst Lindbergh sich tatsächlich sehr ernsthaft mit medizinisch-wissenschaftlichen Problemen befaßt hat. Das nimmt nicht Wunder, wenn man bedenkt, daß Lindbergh ein sehr ernster, verschlossener Mensch ist, dem jedermann zutraut, daß sich seine geistigen Interessen auch auf Gebiete erstrecken, die mit seiner fliegerischen Begabung wenig oder nichts zu tun haben.

Eine überraschende Reise.

Oberst Lindbergh gehört zu jenen Männern, die kaum noch einen Schritt tun können, ohne daß sogleich die Oeffentlichkeit davon erfährt. Hierin liegt einer jener Nachteile, die jeder „Prominente" schon häufig bitter empfunden haben mag. Jedenfalls erfuhr die Welt sogleich, daß Lindbergh sich vor kurzem mit dem Flugzeug nach der Bretagne begeben habe. Lindbergh war in Port Blanc, einem kleinen bretonischen Fischerhafen, gelandet. Und von hier aus hatte er sich nach der kleinen Insel St. Gildas übersetzen lassen, die draußen im offenen Meer liegt.

Drei Tage blieb Lindbergh auf der Insel, dann verließ er sie, setzte sich in sein Flugzeug und flog schweigend ab. Richtung England. Das alles ging so schnell vor sich, daß Lindbergh schon wieder fort war, ehe die Neugierigen begriffen hatten, was hier überhaupt geschehen war.

Das Geheimnis der Insel.

Jetzt wird bekannt, daß er dort seinen wissenschaftlichen „Sozius", Dr. Alexis Carrel, aufgesucht hat. Dr. Carrel ist der Präsident des Rockefeller Instituts in Newyork und gilt als einer der hervorragendsten ärztlichen Wissenschaftler. Er ist der Abstammung nach Franzose und hat erst später die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben.

Die Tatsache, daß sich Dr. Carrel auf eine einsame Insel vor der bretonischen Küste zurückgezogen hat ,gibt natürlich Anlaß zu den phantastischsten Vermutungen. Welche anderen Gründe kann ein so berühmter Gelehrter haben, als die, in aller Ruhe an einer umstürzenden Erfindung zu arbeiten? Und trägt es nicht zur Erhöhung der allgemeinen Spannung bei, daß ausgerechnet Oberst Lindbergh für mehrere Tage der Gast dieses Mannes war, daß Lindbergh sich bemüht hat, seine Reise zu der geheimnisvollen Insel so heimlich wie möglich durchzuführen?

„Ich darf nichts sagen."

Als man Dr. Alexis Carrel nach dem Abflug Lindberghs endlich fragen konnte, gab er zögernd zu, daß er mit Oberst Lindbergh zusammen an einer großen medizinisch-wissenschaftlichen Entdeckung arbeite. Auf welchem Sondergebiet diese Entdeckung lag, zu welchem Ergebnis die bisherigen Arbeiten geführt hatten, über alle diese Fragen schwieg sich Dr. Carrel aus. Er erklärte nur immer wieder: „Ich darf nichts sagen . . . ." Das große Rätselraten um Lindberghs neueste Pläne nimmt nun natürlich seinen Fortgang. Sich an den zahllosen Vermutungen zu beteiligen, die in diesem Zusammenhang ausgesprochen worden sind, ist unratsam, solange nicht feststeht, welchem Ziel Oberst Lindbergh und Dr. Carrel mit ihrer gemeinsamen Arbeit zusteuern.

Glückliche Löwen-Mama



Schläfrig-zufrieden blinzeln die Löwenjungen in den hellen Mittag, während die Mutter sorgsamen Auges wacht. (Scherl-Bilderdienst-M)

Tausende von Granaten in die Luft geflogen



Auf der zur Festung Sveaborg gehörigen Insel Vallisaari brach in einem Gebäude des Militärlaboratoriums ein Feuer aus, das rasend schnell um sich griff und in kurzer Zeit mehrere tausend Granaten zur Explosion brachte. Auf unserem Bild sieht man die große Rauchwolke, die sich während der Explosion über dem Eiland erhob. (Scherl-Bilderdienst-M)

Bismarck ward Bundeskanzler

Der erste Schritt zur Einigung der deutschen Staaten.

Ein Gedenkblatt zum 14. Juli 1867.

Von Fritz H. Chelius.

(Nachdruck verboten)

Der Krieg von 1866 war geschlagen und der Erfolg hatte dem verhaßten Grafen von Bismarck Recht gegeben. Die Folge war, daß die Stimmung gegen ihn ins Gegenteil umschlug. Aber Bismarcks Pläne und Gedanken gingen viel weiter, als die meisten Preußen ahnen konnten.

Als diese Kriegsepisode abgeschlossen war — der Landtag hatte ihm durch eine Dotation von 400 000 Talern gedankt, für die er sich das Gut Varzin kaufte — galten alle seine Gedanken der notwendigen Neuordnung der Dinge. Am Ende seines Zieles stand freilich ein geeintes deutsches Reich, aber er war sich darüber klar, daß dies nicht auf einen Hieb geschafft werden könne. Da war erst noch ein Zwischenglied notwendig, und als solches bemühte er sich, den Norddeutschen Bund zustande zu bringen. Am 18. August 1866 kam ein Bundesvertrag zwischen Preußen und 17 norddeutschen Staaten zustande, zu denen wenige Tage später noch weitere süddeutsche Staaten hinzutraten.

Für die Wahlen zum norddeutschen Reichstag griff Bismarck auf das Wahlgesetz zum Parlament von 1849 zurück, d. h. auf das allgemeine, direkte gleiche Wahlrecht mit geheimer Abstimmung. Er glaubte, die eingewurzelten Vorurteile des besitzenden Bürgertums dadurch überwinden zu können. Wenn es nach Bismarck allein gegangen wäre, hätte er allerdings ein öffentliches vorgezogen. Bewährt hat sich dieses Kompromiß nicht. Vor allem deshalb nicht, weil jetzt die sozialistische Arbeiterpartei ins Leben trat und die Absichten Bismarcks für ihre Ziele verwässerte. Das Ziel der Sozialdemokratie, die schon vier Vertreter in den ersten norddeutschen Reichstag senden konnte, war von Anfang an die Vernichtung des Einzeleigentums entsprechend den Theorien des Juden Marx.

Die Wahlen zum konstituierenden norddeutschen Reichstag fanden am 12. Februar 1867 statt, seine Eröffnung am 24. Februar. Am 4. März legte Bismarck dem Reichstage den Verfassungsentwurf vor. Danach sollte der Bundesrat die Repräsentation der deutschen Bundesfürsten bilden und Preußen das Präsidium erhalten, mit dem Verfügungsrecht über Heer und Flotte. Die Einrichtungen des preußischen Heeres sollten auf die übrigen Bundesmitglieder übertragen werden. Nun gab es damals genug Politiker, die nach dem englischen Vorbilde schielten und gern die Einführung eines Ober- und Unterhauses durchgesetzt hätten. Diese Pläne wies aber Bismarck scharf ab, ebenso wie die Pläne, die auf ein verantwortliches Bundesministerium zielten.

Die Verhandlungen Bismarcks mit den Bevollmächtigten der Bundesstaaten und dem Reichstag nahmen einen sehr breiten Raum ein, und wenn je der Satz „So viel Köpfe, so viel Meinungen!" Geltung gehabt hat, dann hier. Es war ein Glück, daß eine starke Hand die Zügel führte, und das ganze Werk von seinem Schöpfer, nämlich Bismarck, selbst aufgebaut werden konnte. Gewiß, es handelte sich um eine fundamentale Aufgabe, auf deren Grund das neue Staatsgebäude errichtet werden sollte, aber schon damals machte sich der Unsegen der Parteien bemerkbar. Damals entstand auch eine Spaltung in der liberalen Partei, deren einer Teil sich als Nationalliberale Partei neu auftat mit dem Ziele, die außenpolitischen Bestrebungen Bismarcks zu unterstützen.

Es wird immer das gewaltige Verdienst Bismarcks bleiben, daß seine machtvolle Persönlichkeit das Ganze zusammenhielt und vorwärts trieb, und es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß ohne ihn, die Sache wahrscheinlich genau so versandet wäre, wie seinerzeit das Frankfurter Parlament von 1849.

Am 16. April 1867 wurde die Verfassung vom Reichstag angenommen, am 14. Juli 1867 wurde Bismarck als Bundeskanzler berufen, und von diesem Augenblick an ging das Werk zielbewußt vorwärts Der erste Schritt war getan, ein eiserner Wille trieb die Sache vorwärts und ein weitsichtiger Staatsmann hielt das Steuer in der Hand, über den Alltag mit seinen kleinen Scherereien weit hinausblickend. Der Norddeutsche Bund stand; daß nun der Anschluß der süddeutschen Staaten der nächste Schritt sein mußte, stand unbeirrbar fest.

Lacht Euch Laune!

Abgewinkt. Sie sitzen auf einer Bank. Er versucht, den Arm um sie zu legen, aber sie rückt zur Seite. Da sagt er denn gefühlvoll: „Wie herrlich ist es doch, Marianne, mit einem geliebten Wesen im Grünen zu sitzen und den schönen Sommerabend zu genießen!"

Und Marianne stimmt ihm zu: „Ja, das muß entzückend sein!" („Neue J. Z.")

*

Anders gemeint. Herr und Frau H. standen in dem kleinen Zimmer des alten Schlosses und legten die Köpfe ganz weit zurück, um die wundervolle Deckenmalerei zu betrachten.

Entzückt fragte Frau H.: „Was fühlst du?"

Und der Gemahl antwortete: „Meinen Kragenknopf!" („Hjemmet")

*

Ein Schlaumeier. „Aber Xaperl", sagte der Herr zum jungen Knecht, der den mit einem Ochsen bespannten Schlitten mit Buchenscheiten belud, „so viel darfst du dem Ochsen nicht aufladen. Du siehst doch, daß es für ihn zu schwer ist." — „Aber der Ochs siehgt's net", darauf der Xaverl: „denn der schaut nach vorn, und hinter ihm lad i auf."

(„Fliegende Blätter")



ROMAN VON LUDWIG OSTEN

(1. Fortsetzung)

Da öffnete sich die Tür, und Sir Mortimer erschien

Caston stand geknickt, während sich Chester aufrichtete und sich gemessen vor dem Präsidenten der Huth A.-G. verbeugte.

Kühl betrachtete der Präsident die beiden Männer.

„Was gibt es, Mister Caston?" fragte er den erregt schnaufenden Privatsekretär.

„Sir . . . Sir . . . dieser . . . unverschämte junge Mensch . . . er . . . er hat mich beleidigt, beschimpft, weil ich ihn nicht sofort zu Ihnen lassen wollte."

„Wer sind Sie?" fragte Sir Mortimer jetzt Chester sehr gemessen.

„Chester Mac Donneth, Angestellter Ihres Büros, Sir Mortimer. Ersatz für Mister Badsible!"

Ein kleines, spöttisches Lächeln ging über die Züge Sir Mortimers.

„Was wissen Sie von Mister Badsible?"

„Daß er krank geworden ist, Sir, und daß er die Interessen der Firma in Ostasien nicht vertreten kann!"

„Und . . .?"

„Ich bin bereit, an Mister Badsibles Stelle zu reisen."

Sir Mortimer mußte lachen. Laut und schallend lachte er und klopfte dann Chester wohlwollend auf die Schulter:

„Ich liebe es, wenn sich meine jungen Leute etwas zutrauen, aber . . . was Sie sich zutrauen, Mister Mac Donneth, grenzt an Größenwahn!"

Aber Chester ließ sich nicht aus dem Konzept bringen.

„Sir Mortimer . . ." sagte er mit Nachdruck. „Mister Bell wird Ihnen gern bestätigen, daß ich meinen Mann stehe. Ob die chinesische oder eine andere Regierung von mir eine Kalkulation über eine noch so schwierige Brücke haben will, über eine Eisenbahnlinie oder was es auch sei . . . ich mache die Kalkulation."

„Ich zweifle nicht daran!" Immer wohlwollender sprach Sir Mortimer. „Aber das genügt nicht!"

„Ich spreche außer meiner Muttersprache noch Deutsch und Französisch. Und vor allen Dingen beherrsche ich die chinesische Sprache in Wort und Schrift."

Das blieb nicht ohne Wirkung auf den Präsidenten.

„Sie sprechen chinesisch?"

„Ja. Die Normalsprache, mit der man sich überall in den gebildeten Kreisen verständigen kann. Es gibt ja Dutzende von Sprachen in China, die zum Teil sehr voneinander abweichen. Mein Lehrmeister war Tai, Sohn des Großkaufmanns Tailase in Nanking. Drei Jahre habe ich mit ihm Chinesisch gelernt."

„Das imponiert mir. Mein Kompliment, Mister Mac Donneth. Bitte, kommen Sie in mein Büro!"

Mit offenem Mund sah Mr. Caston den „unverschämten Kerl" im Allerheiligsten verschwinden.

*

Der Präsident lud Chester ein, Platz zu nehmen, bot ihm Zigaretten an, und dann sagte er:

„Ihr Können in Ehren, Mister Mac Donneth! Aber . . . Sie sind mir zu jung. Ja, zu jung! Die Erfahrung macht die besten Geschäfte! Man muß die überlegene Ruhe des erfahrenen Weltmannes haben, um die Aufträge hereinzuholen, die für uns in Frage kommen."

„Bestimmt, Sir Mortimer! Ich habe Gelegenheit gehabt, den chinesischen Menschen zu studieren. Er hat etwas, was ihn auszeichnet: Ruhe und Geduld! Die fehlt uns bei unserem Tempo. Aber ich . . . verliere weder die Ruhe, noch die Geduld. Ich stehe in der Figur und im Auftreten nicht hinter den anderen zurück. Ich kann auftreten! Und wenn Sie mich unbescheiden nennen, Sir Mortimer, aber ich getraue mir, sie alle einzustecken, die sich jetzt um die großen Aufträge in Nanking bemühen!"

Sir Mortimer aber blieb trotzdem bei seiner Skepsis.

„Nein, das können Sie nicht. Das würde alle Erfahrung auf den Kopf stellen. Ich will Sie im Auge behalten, Mister Mac Donneth. Sie gefallen mir; aber . . . Nanking ist die schwerste Aufgabe! Badsible wäre ihr gewachsen gewesen. Da er krank geworden ist, muß ich selber reisen!"

„Sir Mortimer, diese Strapazen sind doch nichts für Sie!"

„Was fällt Ihnen ein!" sagte der Präsident gutgelaunt. „Sind Sie mein Hausarzt?"

„Leider nicht!" gab Chester trocken zurück.

„Sie sind großartig, mein Lieber! Was meinen Sie damit?"

„Ich würde Ihnen dann erst einmal den schweren Burgunder verbieten! Die Hauptaufgabe würde ich darin sehen, Ihnen einen Küchenzettel vorzuschreiben, der den erhöhten Blutdruck herunterbringt, damit der verdienstvolle Chef der Huth-A.-G. dem Unternehmen noch lange erhalten bleibt!"

Sir Mortimer war förmlich erschlagen. Das war eindeutig gesagt. Das war ihm im Leben denn doch noch nicht vorgekommen.

„Was erzählen Sie da? Sind Sie gar noch Arzt?"

„No, Sir. Aber ich habe zwei Augen im Kopfe, die sehen können!"

„So. Dann stellen Sie einmal Ihre Diagnose weiter."

Mit hellen Augen musterte Chester seinen Chef und fuhr fort: „Sie sind ein Gentleman, Sir Mortimer, und alle, die in Ihrer Firma arbeiten, bewundern Ihre Ruhe und Ihr Auftreten. Und ich ganz besonders."

„Wirklich?"

„Ja! Denn . . . Sie sind Choleriker. Und weil Sie das sind, bewundere ich Ihre Ruhe und Zurückhaltung, obwohl sie für Sie sehr gefährlich werden kann!"

Sir Mortimer staunte immer mehr, er wußte nicht, ob er über den unbekümmerten jungen Mann, der ihm so unbefangen seine Meinung sagte, oder über sich selber, daß er ihm so zuhörte, mehr staunen sollte.

„Warum kann das gefährlich werden?"

„Weil Sie sich nicht abreagieren. Wenn sich ein anderer, der sich nicht in der Gewalt hat, ärgert, dann schlägt er auf den Tisch und macht seinem Aerger Luft . . . und alles ist gut! Sie dürfen das nicht und müssen alles schlucken!"

Sir Mortimer erhob sich und lachte.

„Es war sehr interessant. Ich danke Ihnen für das Privatissimum, das Sie mir gelesen haben. Sie sind wirklich ein gescheiter junger Mann. Und ich verspreche Ihnen, daß ich Sie im Auge behalte."

„Und die Vertretung Mister Badsibles?" bat Chester treuherzig.

„Kommt für Sie natürlich nicht in Frage. Nein, Mister Mac Donneth, Sie machen eine ausgezeichnete Figur, aber . . . um solche Aufträge hereinzuholen, müssen Sie Badsibles kühle, aristokratische Art haben. Da müssen Sie so auftreten, daß man Sie für den Prinzen von Wales halten kann."

„Das ist nicht schwer, Sir Mortimer!"

„Vielleicht, wenn Sie zehn Jahre älter sind!"

Es war nichts zu machen, Sir Mortimer blieb bei seiner Ablehnung. Aber er geleitete ihn sehr liebenswürdig hinaus, daß Mr. Caston vor Staunen den Kopf schüttelte.

Was war mit Chester Mac Donneth los?

Jetzt wandte sich der Präsident an ihn und sagte: „Ein glänzend begabter junger Mann, Mister Caston. Wenn er mich einmal wieder sprechen will, immer melden!"

„Sehr wohl, Sir Mortimer!" entgegnete Caston schweratmend.

*

Bell erfuhr von Chester alles genau, und er staunte.

Erfreut klopfte er Chester auf die Schulter und sagte: „Lieber Mac Donneth, Sie haben viel erreicht! Ihre Karriere ist gesichert. Daß Sie der Präsident nicht so ohne weiteres nach China schickt, das war vorauszusehen."

„Und ich werde doch nach China gehen!" sagte Chester mit blitzenden Augen. „Ich werde dem Chef beibringen, daß ich der richtige Mann bin!"

„Da bin ich neugierig, wie Sie das anfangen wollen."

„Ich habe schon eine Idee. Sie wissen doch, daß Staatssekretär Wellot aus Kanada mit seinem Stabe eingetroffen ist!"

„Allerdings! Ich weiß aber auch, daß wir, das heißt unsere Firma, die Huth-A.-G., mit Wellot in Differenzen gekommen sind."

„Stimmt! Wir hatten vor zwei Jahren die beiden Brücken über den Saskatchewan zu bauen."

„Und die kamen neunundsechzig Millionen Schilling, also neun Millionen über den Kalkulationsbetrag!"

„Sehr richtig, Mister Bell. Aber es war nicht unsere Schuld. Das lag an den Gutachten der beiden Gelehrten aus Toronto. Der Boden war so moorig wie der reinste Gummi, daß die vorgesehenen Fundamente einfach nicht genügen konnten."

„Stimmt! Aber wir sind jedenfalls mit Wellot in Differenzen gekommen. Und jetzt soll von Kanada wieder ein so großer Auftrag zu vergeben sein, dem die dortige Industrie nicht gewachsen ist. Es handelt sich um eine Bahnlinie bis zum Großen Bärensee."

„Die nie gebaut werden wird!" gab Chester zurück.

(Fortsetzung folgt)

Das erste große Treffen der Garde nach dem Krieg



Zum ersten Male nach dem Weltkrieg kamen im Rahmen der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf die Angehörigen der ehemaligen Garderegimenter aus dem ganzen Reich und auch aus dem Ausland zum „Deutschen Gardetag" zusammen. Den Höhepunkt bildete am Sonntag die große Paradeaufstellung auf dem Maifeld am Rhein und der anschließende Festzug zur Ausstellung, wo Bundesführer SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard den Vorbeimarsch abnahm. Ueber 20 000 ehemalige Gardisten von 80 Formationen nahmen daran teil. Auf unserem Bilde sieht man den Vorbeimarsch vor Bundesführer SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard. (Scherl-Bilderdienst-M)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(15. Fortsetzung)

Dagegen begannen, wie es gegen den September ging, beunruhigende Nachrichten aus Deutschland und Frankreich zu kommen. Zwar hatte Tilly, der Feldherr der Liga, den tollen Christian und den Mansfelder, die beide allein noch zum Winterkönig Friedrich hielten, bei Wimpfen und Höchst geschlagen. Aber diese verwegenen Reiterführer hatten gesammelt was reiten konnte, und rückten in wilden Märschen den Rhein herunter, brannten im Kölnischen und Triersche, brannten in Lothringen, und eine französische Armee bildete sich, niemand wußte wozu. Es gab wohlunterrichtete Leute, die meinten, Richelieu und Ludwig, getreu ihrem alten Haß gegen Spanien, säßen mit Vergnügen Spinola vor Bergen festliegen und wollten gemeinsame Sache mit den Holländern machen. Jan hörte das mit Entzücken. Ginge es doch nach Frankreich! Nur heraus aus diesem stinkenden Käseland! Aber plötzlich kam sichere Kunde: der Mansfelder und Braunschweiger rückten in Eilmärschen in Brabant ein, im Dienst des Oraniers.

Da ließ Spinola 5000 Mann aufsitzen, raffte an leichten Geschützen zusammen, was da war und ritt nach Süden, indem er das Kommando der Belagerung dem Oberst Wessenberg übergab.

Sie ritten in unerhörter Eile, was die Gäule hergaben, vierzig Stunden mit dreimaliger Rast, denn es galt, dem Feind den Uebergang über die Maas zu verlegen.

Am Nachmittag des sechsten September kam die Botschaft, daß Mansfeld und Christian schon über den Fluß seien und auf Fleurus zogen.

Da rasteten die Spanier, und am Morgen sahen sie auf den Höhen, die die Maas begleiten, die feindliche Vorhut.

Die Spanier zogen sich eilig auseinander und standen lautlos, in fünf eisernen Reihen. Die Gäule ein wenig unruhig, die Soldaten mit starren, gradaus gerichteten Gesichtern. Ueber die Hügel drüben quollen Wolken regelloser Reiterei, die stutzend hin und her wogten, verschwanden und in Ordnung wieder auftauchten. Sie schoben sich langsam hügelab, hielten und verdichteten sich; die Sonne schien auf ihren Helmen und Küraſſen. Spielende Blitze zuckten auf. Und immer war eine große Stille.

Plötzlich stieß eine Trompete drüben einen gellenden, langanhaltenden Schrei aus.

Dann schmetterte es hundertfach.

Die Lawine kam ins Gleiten, Sausen, Brausen und ergoß sich tobend, indes sechstausend kriegsgewohnte Männer aus vollen Kehlen ein rasendes Geschrei ausstießen, bergab, bergab.

Da bliesen auch bei den Spaniern die Trompeten. Die Degen kreischten aus den Stahlscheiden und funkelten, erhoben wie Speereisen, über den Helmen.

„Attackier, attackier, heute kommt der Tod zu dir!", bliesen die Trompeten.

Und die Eisenmasse brach los, Standarten hoch, Jans Regiment am linken Flügel, Mordio, mordio!

Rasseln, Klirren, Geschrei, Getobe, Schenkel ran, Zähne verbissen, so rasten die Linien aufeinander los. Das Geschütz regte sich nicht.

Auf einer Wiese krachten die Massen zusammen, im Nu in Hunderte, Tausende von Knäueln verbissen, die sich umeinander drehten.

Hier ein Gaul, drei — Dutzende jagten reiterlos umher, trabten im Kreis, oder, gewohnt der Zucht, galoppierten in das Gewühl zurück.

Der linke spanische Flügel drückte durch, warf den Gegner und knickte seine Linie ein. Jan mit gesträubtem Schnurrbart, seinen Stachel, an dem das Blut lief, ins dichte Getümmel tauchend. Mordio! Mordio!

Im Zentrum tobte für Spanien das Unheil. Schrie nicht eine Trompete „zurück"? Die Sturmius-Dragoner hörten nichts als das Geschrei und Rasseln um sich her, sahen nichts als den geworfenen Feind. Aber plötzlich stießen sie auf gediegenen Stahl. Massen von Feinden standen ihnen entgegen und jenseits war regellose Flucht der Spanier. Um diese Zeit war's, als spanische Falkonetts krachend ihre heißen Kugeln in das andrängende Gehäuf des Feindes schmetterten. Da rissen Gassen auf. Der Feind verlor die Ordnung, verfilzte sich ineinander und drängte zurück.

Auch der linke spanische Flügel bekam Luft. Er sammelte sich in Minuten und brach los. Jan sah hohe Herren, wie's schien, die drüben hin und her sprengten, um Ordnung zu schaffen. Einen bekam er zu fassen. Er überstach ihn und hatte im nächsten Augenblick einen Hieb über den Helm, und stach zu und wußte: der saß. Ein anderer entwischte ihm. Plötzlich war Spinola im Getümmel. Eine knallrote Seidenfahne (Ha! Braunschweig!) mit weißem Löwen schwankte da vorne. Jan stieß seinem Rappen die Sporen ein, aber das ungeheure Getümmel wirbelte ihn, und Zackerbombenundflöh! da war er der Standarte zur Seite. Hochauf in den Bügeln stand er, schrie wie ein Tier und hieb zu, ehe jemand parieren konnte. Die Standarte! Die Standarte! Er packte sie, verteidigte sie gegen drei, vier, daß das Blut auf den weißen Löwen spritzte und schwenkte und schüttelte das Panier mit Lachen und Geschrei.

Wie alles kam, wußte er später nicht mehr zu sagen. Er war dann aus dem Würgen heraus, kam an Spinola vorbei und warf ihm die Standarte vors Roß.

„Herr Leutnant, der Tag ist noch nicht unser!"

Jan sah sich um. Ein Trompeter war nicht weit.

„Blas, Kerl!" schrie Jan.

„Attackier! attackier! Heute kommt der Tod zu dir!" blies der.

Heute noch nicht! lachte Jan, und sie ritten auf's neue drein.

In Haufen floh der Feind, seine Massen platzten auseinander. Ueberall war rasendes Jagen, Fliehen, Verfolgen, Stechen, Parieren, Jubel, Wut. Das Gehetz dauerte stundenlang. Als Jan endlich mit den wenigen, die noch bei ihm waren, auf einem Erdwall hielt und über das Land sah, gewahrte er nichts mehr vom Feind als am Horizont eilig verschwindende Haufen. Da ritt er nach Haus und rutschte vom Pferd todmatt und mit Blut bedeckt, eigenem und fremdem.

Am nächsten Morgen brachten ausgesandte Reiter die Botschaft, daß der Feind in schnell gesammelten Scharen nach Norden ziehe, auf Bergen zu!

Jan wusch sich im Bach, als er das hörte. Naß wie er war, raffte er seine fünfzig Kerls zusammen und ritt im Galopp los, dem Feind nach. Zwei Stunden später erst folgte das Heer.

Jan ritt mit unbarmherziger Wut. Aber er sah vom Feind nicht mehr viel. Erst gegen Mittag, als seine Pferde schon keuchten, gewahrte er in einem Waldtal vor sich so an die zweihundert, die in leidlicher Ordnung trabten. Vom Fleck weg ritt er an, und nach einer halben Stunde waren die anderen zerhauen und versprengt.

Er lagerte drei Stunden, bis das Heer Spinolas heran war.

Dann ritten sie zusammen weiter. Der General erwog, daß die fremden Truppen, die im Lande streiften, den Rücken seiner Bergener Stellung gefährdeten und nach zwei Tagen Zögerns hob er die Belagerung auf.

Jan stand am Morgen vor Spinola und nahm sein Patent entgegen. Erst draußen sah er darauf. Da stand: „Rittmeister Seiner spanischen Majestät." Er strich seinen Schnurrbart und eine gewaltige Freude stieg ihm in die Augen.

Er war der Letzte beim Rückzug und ließ aus hundert Musketen dem ausfallenden Feind noch einmal ins Gesicht spucken, ehe er aufsitzen befahl und im Schritt, zuweilen halt machend und zurückfeuernd, dem Heer nachritt.

(Fortsetzung folgt.)

ungewöhnliches Lebensschicksal!

Aufstieg und Sturz eines Westfalen am russischen Hof

Vom Studenten in Jena zum Großadmiral der russischen Flotte – Graf Ostermann, Sohn eines Bochumer Pastors, im Urteil Friedrichs des Großen – Bochum ehrte seinen großen Sohn

Am 9. Juli jährte sich zum 250. Male der Geburtstag Heinrich Ostermanns, des Sohnes des Bochumer Pastors Johann Konrad Ostermann, der wegen einer Bluttat in Jena flüchtete und dann in Rußland zu hohen Ehren kam. Seine Bedeutung in der Europäisierung Rußlands ist eine geschichtliche Tatsache, seine staatsmännischen Fähigkeiten sind unbestritten und werden besonders durch das Urteil Friedrich des Großen bekräftigt. Aus Anlaß seines 250. Geburtstages ließ die Stadt Bochum ihrem großen Sohn eine besondere Ehrung zuteil werden. Im Rathause wurde eine Büste des Grafen Ostermann feierlich enthüllt. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. folgendes sagte:

Wenn wir imstande wären, das Rad der Zeit um 250 Jahre zurückdrehen zu können, dann befänden wir uns jetzt nicht im Festsaal der Industriegroßstadt Bochum, sondern in einem kleinen, geruhsamen Ackerstädtchen von etwa 350 Häusern und 45 Scheunen. Beim Ausgange des 17. Jahrhunderts zählte unsere Vaterstadt etwa 1500 Einwohner, die zumeist arme Ackersleute waren. 350 strohbedeckte Häuser aus schwachem Holzbau bezeugen die Armut ihrer Bewohner. Noch ziehen Wall und Graben um die Stadt, aber sie verfallen immer mehr, wenn auch die 5 Tore an den Hauptein gängen, das Beck-, Brück-, Bongard-, Hellweg- und Buddenbergtor, noch instandgehalten werden. Durch die grob gepflasterten Hauptstraßen zwischen den Toren treibt der Kuhhirte von Mai bis in den Spätherbst die Kühe auf die Vöde. Der schwere Boden wird vornehmlich zum Roggenbau benutzt. Die Ernte geht zumeist nach Hattingen auf den Markt.

14 Schmiede und 2 Sattler sind in der Hauptsache auf die Ackerwirte angewiesen. Das Handwerk ist zahlenmäßig am stärksten mit 25 Bäckern und Brauern vertreten. Schneider und Schuster gibt es je 12, Leineweber und Knopfmacher je 8. Von den 20 Tuchmachern spinnen einige aber nur noch Wolle. 5 Schreiner und Drechsler, 3 Barbiere, die auch Heildienste verrichten ein Glaser und ein Blaufärber vervollständigen die damalige Bochumer Handwerkerschaft, wobei noch zu erwähnen ist, daß ein Zinnmacher vergeblich gesucht wird. Zünfte und Gilden gibt es nicht.

Neben einem Dutzend Krämern gibt es einige Kaufleute, die sich auf den Korn-, Eisen- oder Tuchhandel legen. An die 60 Bewohner sind Fuhrleute oder Taglöhner. Die Steinkohle hat noch wenig zu bedeuten. Aermere Leute holen von den umliegenden „Kohlbergen" auf Schiebkarren oder gar in Kiepen Kohlen zur Stadt, um sie von Tür zu Tür zu verkaufen.

Die Bürgerschaft ist in 15 Rotten eingeteilt, die in unruhigen Zeiten zur Stadtwache, bei Bränden, zu Wegearbeiten und zum Grenzbegang der Stadtfeldmark aufgeboten werden.

An der Spitze der Stadtverwaltung stehen zwei Bürgermeister und 6 Ratsherren, zu denen als Vertreter der Bürgerschaft 8 Gemeinheitsvorsteher treten. Eine Bezahlung erhalten die Herren nicht. Als Vergütung für ihre großen Verwaltungssorgen gilt ein fröhlicher Dauertrunk aus „Stadtmitteln".

So ungefähr sah es in unserm lieben, alten Bochum aus, als im Jahre 1687 dem Pastor Johann Konrad Ostermann in seinem Pfarrhause an der Ecke der Schützenbahn an der oberen Marktstraße ein dritter Sohn geboren wurde, ein Ereignis, das der erfreute Vater wie folgt ins Kirchenbuch eintrug:

„Den 9ten july ist mein Söhnlein Heinrich Johann Friedrich gebohren und den 13ten darauf getauffet worden. Dessen Taufzeugen sind Hr. Wilhelm Grüter, Landschultheiß zu Hachenburg, die jungfr. von Omphal und Herrn Pastors Massi Ehelibste Lisebeth Wortmanns."

Dr. Kortum hat uns überliefert, daß Pastor Ostermann seinen Sohn strenge gehalten und sich äußerst bemüht hat, ihn fromm und christlich zu erziehen, denn er soll — um bei Dr. Kortum zu bleiben — „lebhaft, feurig und cholerisch gewesen sein".

Nach kurzem Besuch der Bochumer Schule schickt der Vater seinen Sohn Heinrich am 15. 6. 1699 zur Schule nach Soest, wo er „bei Herrn Diest für wöchentlich 1 Rthl. an den Tisch getretten ist". Ein Jahr später zieht Heinrich nach Dortmund zur Schule und wird für wöchentlich 7 Blamüser bei Herrn Hiltrop ins „Losement gethan". Im April 1701 geht er wieder nach Soest und im Juli des nächsten Jahres holen die Magd Gertrud — der Pastor war Witwer geworden — und der lahme Bote Heinrich den 15jährigen Heinrich wieder heim nach Bochum.

Aber bereits am 21. August 1702 siedelt Heinrich mit 50 väterlichen Talern in der Tasche zur Universität nach Jena über. Der treusorgende Vater gewährt dem Studium seines Sohnes von Bochum aus dadurch eine kräftige und dauernde Nachhilfe, daß er ihn laufend mit Würsten, Schinken, gebratenen Gänsen und Hühnern, „Kauzungen", „Mostertstücken" usw. versorgt. Einmal legt der Vater auch für eine „Bibell" und „ein spanisch Rohr so unten und oben mit Silber beschlagen" 3 Taler und 40 Stüber aus.

Das damals recht wüste studentische Leben hat auch den jungen Hitzkopf Heinrich Ostermann in seinen Strudel gezogen, wenn auch von ihm berichtet wird, daß er sehr fleißig gewesen sei. Hier in Jena

kam es zu einer Bluttat, die eine unerwartete Wende für Heinrichs weiteres Leben bedeuten sollte.

Johann Friedrich Tymen, der von 1714—1743 Pastor zu Uemingen war, erzählt darüber als Augenzeuge:

> Auf den Keller zu Jena kommt ein Student, der seine Studien vollendet und sich die Post bestellet hatte, um nach Hause zu reisen. Er läßt sich Essen reichen und setzt sich mit seinen Freunden in den Winkel eines Zimmers, in dem ein Schwarm betrunkener Westfälinger toset. Unter diesen ist der kleine Ostermann, der, trunken, den Einfall bekommt zu tanzen und sich dabei so seltsam gebehrdet, daß der hinter dem Tische auf einer Bank sitzende Fremde darüber lächelt. Einer von der lärmenden Gesellschaft, der dies bemerkte, sagt zu Ostermann: „Bruder, der da lacht Dich aus." Ohne dies näher zu untersuchen und die gewöhnlichen Förmlichkeiten zu beobachten, zieht Ostermann den Degen und stößt den unglücklichen Jüngling augenblicklich nieder. Er floh und entkam der Justiz."

Heinrich Ostermann war nach Holland geflüchtet, wie aus den Aufzeichnungen des niedergeschlagenen Vaters zu entnehmen ist. Im April 1706 hält der Vater vergeblich um Dispens zu Cleve an, wozu er 30 Taler aufwendet. Dann erfährt man bis 1710 von Heinrich nichts mehr.

Unter dem 15. August 1710 berichtet der Vater, daß er mit seinem ältesten Sohne Johann Adolf in Berlin gewesen und dort Heinrich getroffen habe, der damals wahrscheinlich schon russischer Kanzleirat war. Nach langen Jahren sahen sich Vater und Sohn in der Residenz des großen Preußenkönigs wieder. Es sollte auch das letzte Wiedersehen sein.

Der flüchtige Sohn kam von Holland als Schreiber in die Dienste Peters des Großen. Nach General von Manstein kam Ostermann 1704 nach Rußland und diente zuerst als Fähnrich auf den Galeeren. Nach einiger Zeit wurde er Leutnant und Sekretär beim Admiral Kreuz. Als sich nun einige Jahre nachher Peter I. an Bord des Admiralschiffes befand und Briefe geschrieben haben wollte, stellte ihm der Admiral den Leutnant Ostermann vor mit dem Hinweis, daß dieser das Russische gut gelernt hätte, daß er es wie seine eigene Muttersprache redete. Der Kaiser nahm ihn als Geheimschreiber in seine Dienste, machte ihn zu seinem Vertrauten, bediente sich seiner in den wichtigsten Geschäften und erhob ihn in wenigen Jahren zu den höchsten Aemtern des Reiches.

„Er war vorsichtig und kühn, je nach den Umständen, und entsagte den Intrigen am Hofe, um sich die Leitung des Staates zu erhalten!" So urteilte Friedrich der Große über den Bochumer Ostermann, den späteren russischen Reichskanzler und Großadmiral der Flotte.

Es ist viel über Ostermann geschrieben worden, über vieles läßt sich streiten und manches wird sich schwerlich klar stellen lassen. Eins aber steht fest und wird durch das Zeugnis Friedrich des Großen erhärtet:

Graf von Ostermann war kein Abenteurer, der einen billigen Stoff zu einem schauerlichen Sensationsroman oder einer Reportage abgibt, sondern ein echter Westfale, auf Bochumer Boden gewachsen, der sich für seine Wahlheimat Rußland als verantwortlicher Staatsmann größere Verdienste erworben hat, als alle erschossenen und noch zu erschießenden Sowjetgrößen im negativen Sinne!

Ostermanns Bedeutung in der Europäisierung Rußlands ist eine geschichtliche Tatsache; es ist sein Hauptverdienst mit, aus Rußland einen europäischen Kulturstaat geschaffen zu haben, den Herr Stalin heute mit bestem Erfolge langsam aber sicher zerschlägt. Ueber den Politiker Ostermann berichtet der Historiker:

> „Er besaß eine gründliche Kenntnis der Vorteile aller europäischen Höfe. Er hatte eine Fertigkeit, sich von einer Sache Begriffe zu machen und vielen Verstand. Er war überaus arbeitsam, sehr geschickt und nicht zu bestechen. Niemals hat er das geringste Geschenk von einem auswärtigen Hofe angenommen, wenn nicht der seinige es befohlen hatte. Auf der anderen Seite war er überaus mißtrauisch und trieb seinen Argwohn oft zu weit."

Ostermann war es, der dem russisch-schwedischen Kriege ein Ende machte und durch äußerst geschickte Verhandlungen einen Friedensschluß erzielte, der Rußland zum Herrn der Ostsee machte und dem Zaren Livland, Estland Ingermanland, Karelien, Wiborg und Kexholm einbrachte. Schweden wurde zu einer Macht zweiten Ranges degradiert, während sich Rußland „die Fenster nach Europa geöffnet" hatte und in die Reihe der europäischen Großmächte trat.

Die Dankbarkeit des Zaren blieb nicht aus. Ostermann

wurde Generalmajor, zum Baron erhoben und mit einer reichen Dame des russischen Hochadels verheiratet.

Im Jahre 1723 unterzeichnet Ostermann als Kanzler den Allianz-Traktat mit Persien. Rußland erhält verschiedene Provinzen und Städte am Kaspischen Meere und dadurch eine Handhabe gegen die türkische Pforte.

Ein Jahr später steht unser Kanzler bei der Krönung Katharinas auf der vierten Ehrenstufe im Range eines Generalleutnants, wie uns ein gewissenhafter Chronist berichtet. Beim feierlichen Leichenbegängnis Peters des Großen hat er mit noch drei russischen Großen einen Zipfel des Sargtuches getragen. Noch auf dem Totenbette äußerte sich der große Zar,

„daß er in den Pflichten eines Ostermann noch niemals einen Fehltritt gespürt habe".

Peters Witwe trat als Katharina I. die Regerung an, während sich zwei Parteien um die Herrschaft stritten. Ostermann vermied jeden Schein des maßgebenden Einflusses war aber dafür umso mehr hinter den Kulissen der politischen Bühne tätig. Wenn sich in diesen Zeiten der Krisis die Konflikte häuften, Intriguen und Ränke einander abwechselten, dann wurde Ostermann im richtigen Augenblick krank, verschwand offiziell, mischte sich anscheinend nicht in die Dinge ein, machte aber alles.

Unter Katharina wurde Menschikow der maßgebende Politiker, der seine frühere Geliebte völlig beherrschte. In dieser Zeit scheint sich Ostermann mehr inneren Staatsarbeiten gewidmet zu haben. Wir sehen ihn

unter den Gründern der Akademie der Künste und Wissenschaften und als oberster Leiter des Post- und Handelswesens.

Als Katharina 1727 starb, wurde der zwölfjährige Großfürst Peter Thronfolger. Während der Regierung des minderjährigen Kaisers übernahm Ostermann die schwierigsten Staatsgeschäfte, während die anderen im Genusse verschwenderischen Hoflebens schwelgten. Er verfaßte auch eine Schrift über die Erziehung und Ausbildung des jungen Zaren. Ein Exemplar dieser Schrift befindet sich in unserm städtischen Archiv. Es legt ein beredtes Zeugnis von der vielseitigen Bildung unseres hochbegabten Ostermann ab. Nach seinem Plane ist ein künftiger Herrscher zu unterweisen in Staatsgeschäften, Kriegskunst, alter Geschichte, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, Weltbeschreibung, physikalischen Wissenschaften, bürgerlicher Baukunst und galanten Wissenschaften.

Peter II. starb aber schon 1730,

nachdem er noch kurz vor seinem Tode nach „Väterchen Ostermann" verlangt hatte.

Die Intriguenwirtschaft treibt nunmehr wieder die sonderbarsten Blüten. Ostermann hat einen äußerst schweren und gefährlichen Stand. Der anmaßende Menschikow droht ihm mit dem Tode durch das Rad. Da aber wird Menschikow gestürzt und nach Sibirien verbannt.

Gleich nach dem Ableben des 15jährigen Zaren hatte Ostermann das Sterbehaus verlassen, Krankheit vorgeschützt und sich ins Bett gelegt. Er wollte bei den kommenden Interessenkämpfen unbeteiligt sein. Mit Quitten rieb er sich sein Gesicht ein, um die schönste Gelbsucht vortäuschen zu können. Insgeheim arbeitete er aber für die Thronerhebung der verwitweten Herzogin von Kurland Anna Iwanowna, Tochter des Zaren Iwan V. Am 15. Februar 1730 wurde durch eine Kundgebung des Höchsten geheimen Rates Anna auf den Thron berufen. Als es sich darum handelte, die Kaiserliche Macht ganz erheblich einzuschränken, zog sich Ostermann von diesen Verhandlungen zurück, da nach seiner Meinung ein Ausländer doch nicht gut an solch wichtigen Angelegenheiten teilnehmen könne. Als er sich überdies noch über die tatsächliche Stimmung des niederen Adels, des Militärs und der sogenannten besseren Kreise Gewißheit verschafft hatte, wurde er wieder nach bewährtem Muster krank und blieb bei diesen „rein russischen" Zeiten hübsch zu Hause.

Anna aber erklärte sich zur absoluten Alleinherrscherin und begann die Regierung. Ihr Geliebter, der Kurländer Ernst Johann Biron, wurde Oberkammerherr und St. Andreas-Ritter. Biron, ein Mann ohne jede Bildung, mißbrauchte seine Gewalt über Anna in schamlosester Weise und hatte nur das eine Ziel, sich schnell und mühelos unendlichen Reichtum zu verschaffen.

Inzwischen war an die Spitze des russischen Heeres ein Deutscher, Graf Münnich, getreten, so daß der sächsische Gesandte Lefort schrieb von einer allrussischen Partei sei nicht mehr die Rede. In bezug auf Ostermann sagt er: „Auf Ostermann setzte ich großes Vertrauen; die große russische Staatsmaschine beruht größtenteils auf ihm; er ist der einzig Unbestechbare."

Ostermann und Münnich hatten es erreicht, daß Anna die Residenz wieder nach Petersburg verlegte, um den russischen Einfluß auf Europa nicht zu verlieren. Am Hofe selbst ging es trotz allen Prunkes roh und geschmacklos her. Der tolle Biron gab hier den Ton an. Aus zahllosen Prozessen der damaligen Zeit können wir entnehmen, daß sich im Lande ein immer stärkerer Unwillen bemerkbar machte, weil Ausländer sich aller Regierungsgeschäfte bemächtigt hatten. Es ist daher verständlich, daß die Russen versuchten die deutsche Hofkamerilla und damit den deutschen Einfluß abzuschütteln, ein Bemühen, das umso leichter zu verwirklichen war, als sich die deutschen Machthaber untereinander entzweiten. Biron und Ostermann bekämpften gemeinsam Münnich, dann gab es ernste Konflikte zwischen Ostermann und Biron.

Als Anna starb, hatte es Biron fertiggebracht, daß ihm die Regentschaft übertragen wurde. Ostermann, der an einer starken Lähmung in beiden Beinen litt, hatte sich in einem Lehnstuhl an den Hof tragen lassen und legte der sterbenden Kaiserin eine Urkunde zur Unterschrift vor, wonach Biron solange Regent bleiben sollte, bis Iwan VI. das 17. Lebensjahr erreicht hatte.

Birons Regiment dauerte aber nur wenige Wochen. Die Mutter des jungen Iwan verbündete sich mit dem Grafen Münnich, der den verhaßten Biron kurzerhand aus dem Bett heraus verhaften und nach Sibirien transportieren ließ. Jetzt wurde Münnich unter Anna Leopoldowa Kabinettsminister. Ostermann behielt die Leitung der äußeren Staatsgeschäfte bei und wurde zum Großadmiral der Flotte ernannt.

Im Sommer 1739 wurde der Intriguant Marquis de la Chetardie französischer Gesandter in Petersburg. Er sollte viel zum Sturze Ostermanns beitragen. Die Kaiserin blieb der Entwicklung der kommenden Dinge gegenüber ungemein gleichgültig. Zwischen Münnich und Ostermann war es zum offenen Bruch gekommen. Als zu entscheiden war, wie sich Rußland beim preußisch-österreichischen Konflikt zu stellen habe, gelang es Ostermann, den ihm vorgesetzten Premierminister Münnich zu stürzen.

Er schloß am 17. 12. 1740 mit Preußen einen Allianzvertrag auf 20 Jahre, und zwar zur gleichen Zeit, als Friedrich der Große in Schlesien einrückte.

Ein Jahr später kam Peter des Großen Tochter Elisabeth durch einen Staatsstreich auf den Thron. Viele führende Persönlichkeiten des alten Regimentes, darunter auch Ostermann und Münnich, wurden verhaftet und abgeurteilt.

Ostermann wurde zum Tode durch das Rad verurteilt.

In der Frühe des 29. Januar 1742 wurde Ostermann, der nur mit einem Schlafrock angetan war, im Schlitten zur Richtstätte gefahren. Man setzte ihn auf einen Stuhl und las ihm das Urteil vor, worin besonders behauptet wurde, daß er die Kaiserin wiederholt und arglistigerweise um den Thron betrogen habe. Weiter wurde ihm eröffnet, daß die Kaiserin die Strafe dahin gemildert habe, daß „ihm nur der Kopf abgeschlagen werden solle". Schon hatte Ostermann den Kopf auf den Block gelegt und der Scharfrichter zum Schlage ausgeholt, als der Staatssekretär „Gnade" rief. Das Leben war ihm geschenkt,

das Todesurteil in ewige Verbannung nach Sibirien abgeändert.

Ostermann nahm hiervon schweigend Kenntnis, ließ sich Perücke und Mütze wiedergeben und knöpfte Hemd und Schlafrock wieder zu. Am anderen Tage trat er die fürchterliche Fahrt nach Beresow in Sibirien an. Das war das Ende eines großen Staatsmannes, von dem in den Annalen der Geschichte verzeichnet steht:

> „Die schwere Aufgabe, eine große, aber noch ungebildete Nation zu einem geordneten Staatswesen zu erziehen, hatte nur einer im Auge, Ostermann, und die Erzählung von den elenden Nichtigkeiten, die vorzugsweise in dieser Zeit die russische Geschichte erfüllen, läßt überall im Mittelpunkte des Ganzen nur diesen einen Staatsmann hervortreten, der, als Mann der Notwendigkeit, von allen gesucht, es allein verstand die losen Teile des noch jungen Staates zusammenzuhalten."

Am 31. Mai 1747 starb Ostermann in seiner sibirischen Verbannung.

In 64 Meter Höhe über dem Teufelstal



Eine Meisterleistung deutscher Technik stellt die im Bau befindliche Reichsautobahnbrücke bei Stadtroda, westlich von Gera, dar. Bei einer Spannweite von 138 Metern und einer Höhe von 64 Metern wird sie eine Gesamtlänge von 240 Metern haben.

(Presse-Bildzentrale M.)

Das Postamt im D-Zug

Eine Nacht im Bahnpostwagen — Riesenmaß an Arbeit zwischen engen Wänden — Alles geht auf die Minute

Fast jeder Reisende wird auf dem Bahnhof schon einmal einen flüchtigen Blick in jenen Wagen geworfen haben, der unmittelbar hinter der Lokomotive in den Zug eingestellt ist und bis zur letzten Minute vor der Abfahrt mit zentnerschweren Briefsäcken gefüllt wird. Doch dieser schnelle Blick wird nur eine Vorstellung von dem Riesenmaß an Arbeit vermitteln können die hier zwischen engen Wänden während der langen Stunden der Fahrt geleistet werden muß. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Reichspost war es unserem wbf.-Mitarbeiter möglich, Postsendungen aller Art auf ihrem Reiseweg — in diesem Fall von München nach Saalfeld in Thüringen — zu begleiten und das schwierige Geschäft des Sortierens im Bahnpostwagen, dem „Postamt auf Rädern", aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

München Hauptbahnhof. — Um 23 Uhr 31 Minuten fährt der Nachtschnellzug D 49 nach Berlin ab, aber schon zwei Stunden vorher beginnt die Arbeit seiner Fahrpostbeamten. Im Bereitschaftszimmer des Bahnpostamtes an der Bayerstraße findet sich einer nach dem andern ein — Punkt 21 Uhr sind sie alle da, um ihre Namen in die Anwesenheitsliste einzutragen. Der Bahnsteig 11, wo wir wenig später auf das Anrollen des von den Abstellgleisen kommenden Zuges warten, ist leer und still.

Wir sind diesmal nicht durch die Sperre auf den Bahnsteig gekommen, sondern wie Geister aus der Versenkung aufgestiegen: ein unterirdischer Gang führte uns unter dem Bahnhofsgebäude durch, und einer jener hydraulischen Aufzüge, deren Gitterkäfige auf allen Bahnsteigen stets interessiert betrachtet werden, brachte uns wieder an die Oberwelt. Die Flut der Reisenden hat sich noch nicht bemerkbar gemacht. Zwei Stunden später werden sie durch die Sperre laufen, hetzen und jagen, werden Abschied nehmen und abreisen oder auch nur einen eiligen Brief mit fliegenden Händen noch an den Bahnpostwagen bringen.

Endlich kommt der Wagen angerollt, wir besteigen ihn mit den Beamten. Was man sonst in Augenblicken flüchtigen Vorübergehens zu erspähen suchte, wird nun greifbare Wirklichkeit: die praktische zweckmäßige Einrichtung des wohl zwanzig Meter langen Wagens, die flinken, kaum von einem Zuruf begleiteten Hangriffe der Beamten, die immer noch wachsenden Riesenstapel von Postsendungen aller Art. Auf dem jenseitigen Bahnsteig, der nicht zum Einsteigen benutzt wird, rollen Postwagen heran, alle paar Minuten einer und bringen immer neue Briefsäcke und Zeitungspakete, die den engen Raum bald beängstigend füllen und in hohen Türmen den Durchgang zu versperren drohen.

Hat draußen der Reiseverkehr schon begonnen? Man weiß nicht, achtet nicht darauf; man vergißt, daß eine Fahrt bevorsteht, so sehr ist man losgelöst vom Getriebe der Abfahrt, ist eingeordnet in einen kleinen, in sich geschlossenen Arbeitskreis.

In der Mitte des Wagens schütteln die Briefbeutel ihren bunten, papierenen Inhalt auf den sogenannten Aussacktisch. Feste Briefbunde, die nicht geöffnet werden müssen, wirft der leitende Beamte in vierzig bis fünfzig, in einem Eisengestell vor ihm ausgespannte Säcke, eine Tätigkeit, die in der Postsprache „Verwurf" genannt wird. Viele dieser Briefbündel müssen aber aufgeschnürt werden, und werden darum von dem Beamten am Aussacktisch sofort weitergegeben an die anderen, die an den Wagenenden vor großen Spinden mit zahllosen Sammelfächern stehen, um Brief für Brief zu sortieren. Von der Adresse wird blitzschnell nur der Ortsname gelesen, und schon fliegt der Brief, die Karte oder die gleichfalls vorhandene Postanweisung in eines der Sammelfächer deren sicher hundert verschiedene zu bedenken sind. Aber immer neue verschnürte Bündel von Briefen werden hereingereicht, und man bekommt ein Angstgefühl, daß der Platz nicht ausreicht oder daß durch die neue Wirrnis die Sortierer aus ihrer Ruhe geraten — aber die Beamten sind in langjähriger Uebung an solche Hast und Arbeit gewöhnt, und der Wagen selbst musterhaft eingeteilt, auch der kleinste Platz ist ausgenützt. Wo man hinsieht, sogar im Fußboden und unterm Wagendach befinden sich Behälter und Fächer verschiedenster Art, und auch die acht Türen können mit Klapptischen verstellt werden, um vorübergehend neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Schweigend geht die Arbeit vonstatten. Nur die notwendigsten Zurufe fliegen durch den Wagen: „Zwei Bunde Thüringen sind fertig!" heißt es da, oder: „Ein Streckenbund für Meiningen!" oder: „Oder haben Sie noch Ortsbriefe für Nürnberg 2 BZ?" oder: Kennt einer Schondrau Post Singenrain?"

Schondrau? Der neben dem Fragenden stehende Beamte schüttelt den Kopf. Rasch wird das Ortslexikon durchgeblättert und festgestellt, daß der Ort Schondra heißt und in Thüringen liegt. Also hinein mit dem Brief in das Sammelfach „Post hinter Saalfeld". Alle Augenblicke muß etwas derartiges nachgeschlagen werden. Wer kann all die kleinen Orte und Nester kennen, die weitab von der Bahn liegen — besonders wenn sie falsch geschrieben oder ungenau bezeichnet sind? Schlecht geschriebene Adressen verursachen hier manche Verzögerung, die dann der Absender als Strafe für seine schlechte Handschrift oder Gedankenlosigkeit in Kauf nehmen muß.

Sendungen nach Berlin werden z. B. gleich hier im Wagen in solche eingeteilt, die „mit" und in solche, die „ohne" Zustellpostamt adressiert sind. Die Briefe „ohne" erzählt der Beamte, müssen in Berlin erst noch nach dem großen Zentralbriefpostamt — C 2 — gehen, um dort nachsortiert zu werden. Natürlich verspäten sie sich dadurch um einen Bestellgang . . .

Ein leises Rattern geht mit einem Mal durch den Wagen: es wird stärker und verfällt in einen eintönigen Rhythmus, aber man beachtet es kaum inmitten der emsigen Arbeit. Man hat nichts gemerkt von der Abfahrt, nichts von den übrigen Menschen, die mit dem Zug fahren, ja, fast ist es, als führe man allein, so wenig hat man von den Reisenden gesehen. Die Fahrpostbeamten achten nicht auf den Ruf „Platz nehmen, bitte!" ihnen winkt niemand Abschiedsgrüße am Bahnsteig zu sie sind ganz einfach in ihrem Amtszimmer, das nur diesmal zufällig auf Rädern steht. Sie sind die Woche durch mehr auf Fahrt als zu Hause, fahren an einem Tag nach Stuttgart und zurück und am nächsten nach Salzburg und am übernächsten schon wieder nach Kufstein. Die längsten und anstrengendsten Fahrten aber mit den Berliner Nachtschnellzügen sind bis Halle und Saalfeld, wo dann jeweils die Ablösung durch Berliner Beamte erfolgt.

Ein Wagen voller Briefe — das ist eine Umgebung von seltsamen Reiz. Die Gitter vor Türen und Fenstern erinnern daran, daß auch Wertbriefe darunter sind, und die großen und kleinen Umschläge, von den Beamten nur nach der Adresse beschaut und als Sendung von soundsoviel Gramm betrachtet, mögen ganze Schicksale in sich bergen, mögen Glück und Kummer bringen. Draußen träumt die nächtliche Landschaft. Lichter wie Glühwürmchen leuchten an den Strecken, Menschen sehen dem Zug nach und an den Fenstern der Wagen stehen Reisende und schauen in die sternklare Nacht. Aber die Männer im Bahnpostwagen haben dazu keine Zeit, und doch wissen sie fast immer auf die Station genau, welchen Teil der Strecke wir durchfahren, ob es über die Weichen von Pfaffenhofen oder jetzt über die Donaubrücke hinter Ingolstadt geht. Und wenn in der rasenden Fahrt ein plötzlicher Ruck uns alle, die wir breitbeinig und schaukelnd wie Seeleute dastehen, hin- und herschleudert, so erklären sie dem Post-Neuling nur lachend: „Das war die große Kurve von Treuchtlingen".

Endlich, nachdem die Hauptarbeit getan, kommt eine kleine Arbeitspause. Nach zweieinhalbstündiger Fahrt, während der Tausende von Briefen sortiert und Hunderte von Briefbunden hergestellt wurden, nähern wir uns Nürnberg. Da können wir uns für ein paar Minuten bequem auf die Sortiertische setzen und die Beine baumeln lassen. Aber schon fährt der Zug über Weichen, Nürnberg, Hauptbahnhof ist da. Kaum ist er zum Stehen gekommen, werden die Türen aufgerissen, wird an vieren zugleich an beiden Seiten ein- und ausgeladen. Der Hochbetrieb schwillt aufs Neue an.

Qualvolle Enge herrscht im Wagen. Es bereitet Mühe, sich von einem Ende zum andern durchzuwinden. Aber planmäßig beginnt die Arbeit von Neuem. Schwitzend und keuchend schleppen die Schaffner die oft zentnerschweren Säcke durch den Wagen, das Arbeitstempo steigert sich immer mehr, kaum kann man der schnellen Bewegung der sortierenden Hände folgen. Und gleich wird Erlangen da sein, Bamberg und all die Städte, deren Post noch mitgenommen werden muß, wo ein- und ausgeladen werden soll in ein und zwei Minuten dauernden Aufenthalten.

Es eilt, unser Zug hat Verspätung, die er zwar bis Berlin wieder aufgeholt haben wird, die aber für die Bahnpost unter Umständen bedeutet, daß ein Anschluß in die Provinz verpaßt wird und die Post infolgedessen anders geleitet werden muß.

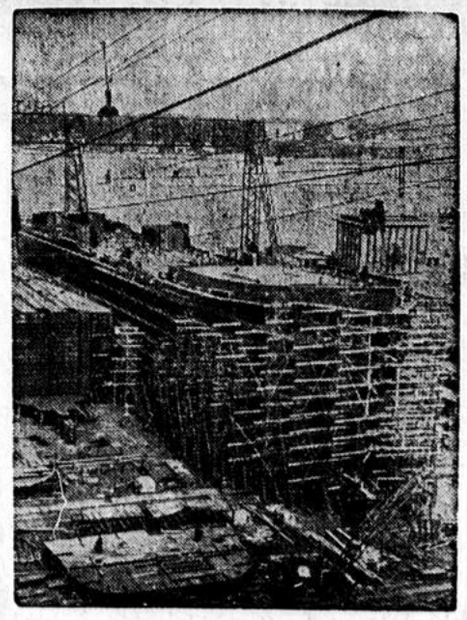
Ganz allmählich erst ebbt die Arbeit ab. Es wird hell, und draußen ziehen die bewaldeten Höhen Thüringens im Morgendämmern vorüber. Bleich und übernächtig sehen wir alle aus. Bis Saalfeld muß noch die letzte Post für Berlin und die hinter Berlin liegenden Städte verarbeitet werden — dann beginnt das Reinemachen für Mensch und Wagen. Jetzt wird auch geraucht, und eine Zigarette schmeckt besonders gut nach diesen Anstrengungen.

Endlich ist Saalfeld erreicht und schon haben sich alle ein wenig erholt von den Anstrengungen der Nachtfahrt. Acht Menschen, die jetzt ganz anders aussehen als mit den verstaubten, abgearbeiteten Gesichtern der letzten Stunden, entsteigen dem Bahnpostwagen, der nun von Berliner Kollegen übernommen wird, und gehen schnurstracks zu dem kleinen hübschen Haus im Stadtteil Altsaalfeld, das die „amtliche Uebernachtungsgelegenheit des Bahnpostamtes München 1" vorstellt und etwa sechs Zimmer mit je zwei bis drei Betten bereithält.

Totmüde fällt man ins Bett, und die meisten schlafen bis Mittag. Um vier Uhr beginnt der Dienst von Neuem, und der Postwagen des Tagesschnellzuges von Berlin muß nunmehr von Saalfeld bis München betreut werden. Aber der schwerste Teil der Dienstschicht liegt schon hinter uns. Denn nachts ist gewöhnlich mehr zu tun, weil die Auflieferung eines ganzen Tages verarbeitet werden muß. Nach 14 Stunden intensivster Arbeit, die in zwei Schichten vollzogen wurde, kehrt die Belegschaft nach München zurück, wo sich jeder — als Abschluß der Fahrt — wieder in die Liste eintragen muß. Ein Arbeitstag ist beendet. **wbf.**

Vom Vater des Fernsehens

Genau wie in Deutschland wird auch in England und Amerika mit Hochdruck an der Entwicklung des Fernsehens gearbeitet, das vor 10 Jahren von dem 19jährigen Bauernjungen Philo T. Farnsworth, dem zweiten Edison, erfunden wurde. Schon früh zeigte er überraschende Anlagen für technische Dinge, und als Zwölfjähriger baute er einen Elektromotor für die Waschmaschine auf dem elterlichen Hofe, die man bisher mit der Hand hatte drehen müssen. Nachdem er bei einem Markttag in einer benachbarten Stadt Lokomotiven besichtigt hatte, begann er selber eine zu bauen und machte sich dann auch an den Bau von Autos und Flugzeugmodellen. Als Hilfsmittel hatte er nur ein technisches Lexikon, für das er jeden Monat einen halben Dollar abbezahlen mußte. Erst als die Familie nach Utah übersiedelte, konnte er seine Ausbildung durch allerlei Kurse vervollkommnen. Als sein Vater starb, mußte der junge Bursche die Familie durch kleine Erfindungen erhalten und nahm auch einen Kontorposten an. Sein Arbeitgeber bemerkte die ungewöhnlichen Anlagen des jungen Mannes und unterstützte ihn in seinen Arbeiten. Im Jahre 1926 konnte er seine Erfindung des Fernsehens einigen Fachleuten vorführen und konnte nach dieser Vorführung seine Erfindung patentieren lassen. Seither hat er sich noch mit den Gelehrten, die in Deutschland auf diesem Gebiet arbeiten, in Verbindung gesetzt, und die Erfindung des Fernsehens geht mit Riesenschritten ihrer Vervollkommnung entgegen.



Die deutsche Walfangflotte wächst

Auf der Deutschen Werft in Hamburg, Betrieb Finkenwärder, lief am 3. Juli ein neues Walfangmutterschiff vom Stapel. Es trägt den Namen „Walter Rau, Bremen" und ist das Mutterschiff des vor einigen Wochen auf der Weser verunglückten Walfängers „Rau III". Das Schiff ist 22 000 Tonnen groß. — Das neue Walfangmutterschiff „Walter Rau, Bremen".
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Gerechtigkeit im Schneckentempo

Im Mai 1925 versuchte in Liverpool ein Mann ein Fahrrad zu versetzen. Der Pfandleiher glaubte seinen Angaben nicht und schickte nach der Polizei. Der Mann nahm Reißaus. Jetzt nach 12 Jahren traf der Pfandleiher den Fremden auf der Straße wieder, brachte ihn wegen des Fahrraddiebstahls zur Anzeige, und der Mann, der den Diebstahl zugab, wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. — Vor 27 Jahren machte sich ein Einwohner von Leith des Vergehens der Bigamie schuldig. Kürzlich ist er dieses Vergehens halber verhaftet worden und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er legte Berufung ein und das Urteil mußte aufgehoben werden, da ein altes Gesetz bestimmte, daß nach einer gewissen Reihe von Jahren ein solches Vergehen verjährt sei. — Vor 31 Jahren ging ein Mann mit seinem Hunde in einem französischen Badeort spazieren, führte aber das Tier nicht an der Leine. Ein Polizist schrieb die Adresse des Mannes auf. Der Mann ging nach Hause und hörte nichts mehr von der Sache. Im Jahre 1911 starb er, kurz danach auch sein Hund. Jetzt vor kurzem ist der Sohn des Hundebesitzers aufgefordert worden, für das Vergehen seines Vaters eine kleine Geldstrafe zu bezahlen. — Zwei Ortschaften in der Nähe von Lyons gerieten in Streit, wem ein benachbarter Hügel gehöre. Sie fingen im Jahre 1603 einen Prozeß um den Besitz des Hügels an. Jetzt nach 300 Jahren ist der Prozeß endlich entschieden worden.

Heute vor 200 Jahren wurde es errichtet

„Cleve-Moeurs- und Märkisches Bergamt"

Das erste Bergamt im Ruhrkohlenbezirk – Zur Geschichte des Dortmunder Oberbergamtes

Bc. Vor 200 Jahren, am 14. Juli 1737, wurde durch einen Erlaß des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. die Errichtung des „Cleve-Moeurs- und Märkischen Bergamtes in Bochum", des ersten Bergamts für den märkischen Bergbau, den heutigen Ruhrkohlenbergbau, genehmigt. Der geistige Schöpfer des Bergamts, das am 17. Januar 1838 durch den Clevefschen Kriegs- und Domänenrat Franck feierlich eröffnet werden konnte, war der Bergmeister August Heinrich Decker aus Wettin, dem wir auch die Herstellung einer gewissen Ordnung im Ruhrbergbau durch die clevisch-märkische Bergordnung von 1737 verdanken. Im Auftrage des Königs hatte er die noch höchst primitiven Kohlengruben der Mark befahren, Bergbücher angelegt und die Zechen in 128 Besitzer-Kuxe und 2 Kuxe für den Landesherrn eingeteilt.

Das Bergamt in Bochum war zunächst natürlich nur eine kleine Behörde, da ihm wichtige Teile des damals ohnehin noch wenig umfangreichen Ruhrbergbaus nicht unterstanden. Die Mark grenzte ja nach Westen hin an die reichsunmittelbaren Reichsabteien Werden und Essen, die sich, ebenso wie die jeweiligen Landesherren von Mülheim a. d. Ruhr, in ihre bergbaulichen Angelegenheiten von Preußen nicht hineinreden ließen. So konnte sich das Bochumer Bergamt mit einem **Stab von 4 Personen, Bergdirektor, Bergmeister,** Berggeschworener und Bergschreiber, die nicht an den Sitz der Behörde gebunden waren, begnügen.

Die Aufgaben, vor die sich die Bergbehörde gestellt sah, waren recht schwierig. Einerseits ordneten sich die an primitiven Raubbau gewöhnten Gewerken und Bergleute nur widerwillig den behördlichen Anordnungen unter. Rückfälle in die alten Zustände waren an der Tagesordnung. Andererseits spielte schon damals der Begriff „Ueberproduktion" eine Rolle. Da die meisten Gewerbetreibenden die Verwendung von Steinkohle ablehnten, war es der Bergbehörde nicht leicht, jederzeit Absatz für die geförderte Kohle zu finden. Zeitweilig mußte die Ausgabe von Meldungsscheinen von der ausdrücklichen Bewilligung der Clever Kammer unter Bestätigung durch das Berliner Generaldirektorium abhängig gemacht werden, um der Ueberproduktion zu steuern.

Erst ganz allmählich und nicht ohne Androhung schwerer Strafen konnte der preußische Staat, dem an Schonung der Wälder lag, die Verwendung von Steinkohlen in einzelnen Gewerben durchsetzen. Wir hören es heute mit Kopfschütteln, daß der Bergdirektor Krusenack in Unna es noch im Jahre 1755 als notwendig empfand, in einem Gutachten darauf hinzuweisen, daß „bei dergleichen Feuer (Steinkohlenbrand) auf dem Herd Speisen gekocht und gebraten werden können, wie solchs in Brabant, Lüttich gebräuchlich ist".

Bochum hat sein erstes Bergamt nur wenige Jahre behalten. 1745 wurde es, wahrscheinlich wegen der Nähe der Königl. Saline Königsborn, nach Schwerte verlegt, wo ihm kein sonderlich gastlicher Empfang ward. Der Schwerter Magistrat wollte ihm nur die Stadtwaage bei der Hauptwache zur Verfügung stellen, wo „die bei dem Bergamte sich einfindenden Gewerken und Bergarbeitsleute in Frost und Kälte unter dem Schwibbogen sich hätten aufhalten müssen." Später kam das Bergamt nach Unna, und seit dem Jahre 1766 finden wir es in Hagen, bis ihm im Jahre 1780 die alte Burg zu Wetter an der Ruhr als Sitz angewiesen wurde. Auf diese Wahl hat vermutlich die Tatsache einewirkt, daß „das berühmteste, größte und einträglichste Bergwerk Schlebusch (heute Ver. Trappe, stillgelegt) nur eine halbe Stunde entfernt" lag und daß die Ruhr inzwischen schiffbar gemacht worden war.

In Wetter hat dann bekanntlich das erste Bergamt des Ruhrgebiets unter dem Freihern vom Stein seine Blütezeit erlebt. Die Bergbauverhältnisse, die der junge Oberbergrat vorfand, waren noch immer kläglich genug. „Eine so verwilderte und rohe Knappschaft als die märkische läßt sich nicht anders als durch Strafen in Ordnung und Aktivität halten." Das waren Steins eigene Worte. Als das Wettersche Bergamt 1792 zum Oberbergamt erhoben wurde, entstanden gleichzeitig die „Bergreviere" Blankenstein, Hoerde, Wetter und Bochum, so daß wieder eine Bergbehörde in Bochum einzog. Das Oberbergamt erhielt nach dem Frieden von Luneville (9. Februar 1801), der Werden, Essen und Mülheim an Preußen brachte, seinen Sitz in Essen, kam von dort während der Napoleonszeit vorübergehend nach Bochum und dann nach Dortmund. Nach Beseitigung der französischen Herrschaft wurde mit dem vorhandenen Apparat die „Westfälische Oberbergamtskommission" mit dem Sitz in Dortmund gebildet, die am 20. Dezember 1815 die Bezeichnung „Königl. Westfälisches Oberbergamt" erhielt.

Wie steht es mit dem Reichsbürgerbrief?

In der Zeitschrift „Der Deutsche Verwaltungsbeamte wird mitgeteilt: „Wie steht es mit der Verleihung des Reichsbürgerbriefes? Mit Rücksicht auf die umfangreichen Vorarbeiten, die zur Prüfung der Voraussetzungen und zur Ausfertigung der Reichsbürgerbriefe nötig sind, war eine Uebergangsregelung notwendig. § 1 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz bestimmt daher, daß bis zum Erlaß weiterer Vorschriften über den Reichsbürgerbrief die deutschblütigen Staatsangehörigen, die beim Inkrafttreten des Reichsbürgergesetzes (September 1935) das Reichstagswahlrecht besessen haben, vorläufig als Reichsbürger gelten. Dazu kommen noch Personen, denen auf Grund der gleichen Bestimmung der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das vorläufige Reichsbürgerrecht verleiht. Für diese besondere Verleihung können z. B. Staatsangehörige in Frage kommen, die erst nach dem 30. September 1935 das 20. Lebensjahr vollendet haben, die also am Stichtag noch nicht das Reichstagswahlrecht besaßen und daher nicht kraft des Gesetzes vorläufige Reichsbürger werden konnten; außerdem solche, die erst nach dem Stichtag die Reichsangehörigkeit erworben haben.

Die weiteren Vorschriften über den Reichsbürgerbrief sind bis jetzt nicht erschienen. Ihr Erscheinen wird den Verwaltungsbehörden jedenfalls eine umfangreiche Mehrarbeit bringen.

Ohne Opfer und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht.

tigkeit des Besuches des Päpstlichen Legaten in Frankreich zu unterstreichen. Er hob insbesondere hervor, daß der Besuch des Päpstlichen Legaten schon unter dem Volksfrontkabinett Blum beschlossen worden sei. Das Kommunistenblatt bemerkt weiter, daß Pacelli betont habe, der Papst wäre selbst nach Paris gekommen, falls seine Gesundheit ihm das gestattet haben würde. Es sei ein großes Ereignis, daß der Päpstliche Legat gerade in dieser Stunde Frankreich und seiner Volksfront-Regierung seinen Gruß entbiete. Der Besuch stelle auch eine Art Warnung an die französischen Katholiken dar, sich auf die Seite des Faschismus zu stellen.

Das Blatt fühlt sich dann weiter bemüßigt, auf den Artikel 124 der Sowjetverfassung hinzuweisen, der allen Bürgern die Freiheit des Glaubens gebe. Es verschweigt allerdings, daß in Sowjetrußland Kirche und Christentum mit Stumpf und Stil in der gleichen Form ausgerottet worden sind, wie das heute in Spanien geschieht. Die plump deutliche Art und Weise, in der das Kommunistenblatt für Vatikan und Kirche eintritt, hat allgemein Aufsehen erregt. Es kommt hinzu, daß die gleiche Zeitung bekanntlich bei jeder Gelegenheit den spanischen Bolschewisten Beifall geklatscht hat, die Tausende von Kirchen verbrannt, Tausende von Nonnen geschändet, neun Erzbischöfe auf den Scheiterhaufen gestellt und Tausende von Priestern unter grausamsten Umständen umgebracht haben.

Streikhetzer und Raubmörder

Gerichtliche Sühne für kommunistische Untaten

DNB **Warschau,** 13. Juli (Drahtb.) Vor dem Warschauer Appellationsgericht als der zweiten Instanz wurde ein Prozeß gegen 26 Kommunisten entschieden, die sich seit dem Jahre 1932 in der Wojewodschaft Bialystok betätigt hatten. Es war ihnen dort gelungen, mehrere Organisationen unter ihren Einfluß zu bekommen und die Gewerkschaften so zu unterhöhlen, daß sie aufgelöst wurden und an ihrer Stelle neue rein kommunistische Organisationen entstanden. Nach verschiedenen Streiks in den Jahren 1935 und 1936 gingen die Kommunisten zur **Blockierung des Polizeipostens, zu einem Raubüberfall auf eine Oberförsterei, wobei ein Angestellter der Försterei und zwei weitere schwer verletzt wurden, und zu einem weiteren Raubüberfall auf ein Pfarramt über, der ebenfalls mit einem Mord verbunden war.** Der Polizei war es schließlich gelungen, den geheimen Stab der kommunistischen Organisation bei einer Zusammenkunft im Wald zu überraschen. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, wonach vier Kommunisten zum Tode und 22 zu Zuchthausstrafen von acht bis zwei Jahren verurteilt worden waren.

Jüdische Frechheiten auch in Lettland

Jüdischer Pöbel überfällt Polizeibeamte

DNB **Riga,** 13. Juli (Drahtb.) Wie die Blätter melden, fiel dieser Tage in Dünaburg ein Judenhaufen über zwei Polizeibeamte und einen Schutzwehrmann her, die den Auftrag hatten, nach geheimen Bierbrauereien zu fahnden. Die beiden Polizeibeamten hatten in der Wohnung eines Juden eine derartige Schwarzbrauerei festgestellt und große Vorräte geheim hergestellten Hausbieres beschlagnahmt.

Während die Polizeibeamten mit dem Widerstand leistenden jüdischen Bierbrauer beschäftigt waren, sammelte sich vor dem Hause eine lautschreiende Menge von annähernd 150 Juden, die eine immer drohendere Haltung einnahmen. Wie auf ein Signal drangen 15 dieser jüdischen Schreier plötzlich durch ein Fenster in die Wohnung und griffen die Polizeibeamten tätlich an. Im entstehenden Handgemenge rissen sie den beiden Beamten die Kleidung herunter und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß nur einer der Polizeibeamten Kopfverletzungen davontrug. Da die jüdische Uebermacht nun die Polizeibeamten sogar mit Revolvern bedrohte, mußten diese sich in der Küche der Wohnung verbarrikadieren. Als der Schutzwehrmann Polizeiverstärkung herbeiholen wollte, wurde auch er von den Juden auf der Straße überfallen. Sie gaben mehrere Schüsse ab, die zum Glück fehlgingen. Als schließlich die Polizeiverstärkung zu Hilfe kam, war der jüdische Pöbel natürlich verschwunden.

Die am organisierten Widerstand gegen die Staatsgewalt beteiligten Juden konnten aber doch verhaftet und der Staatsanwaltschaft zur Aburteilung übergeben werden.

Gegen die Verantwortungslosigkeit im Verkehr!

Anprangerung betrunkener Verkehrssünder!

Ein neuer Erlaß des Chefs der deutschen Polizei

DNB. **Berlin,** 13 Juli. (Drahtb.) Durch den eindringlichen Warnungserlaß des Reichsführers SS. und Chef der deutschen Polizei vom 18. Mai 1937 ist die Polizei angewiesen worden, entsprechend den unheilvollen Auswirkungen **mißbräuchlichen Alkoholgenusses** im Straßenverkehr, Trunkenheit am Steuer und überhaupt im Verkehr

als Verbrechen zu behandeln und die Schuldigen sofort in Haft zu nehmen.

Wie sehr diese Maßnahme des Chefs der deutschen Polizei von allen verantwortungsbewußten Verkehrsteilnehmern verstanden und begrüßt wird, beweist die erfreuliche Tatsache, daß die Polizei bereits wiederholt von der Bevölkerung **auf betrunkene Kraftfahrer aufmerksam gemacht worden** ist und so Unheil verhüten konnte, bevor es zu folgenschweren Unfällen kam.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei ist jetzt in seinem verschärften Kampf gegen die Verantwortungslosigkeit im Verkehr einen Schritt weitergegangen und hat aus jener ersten Maßnahme die notwendigen Folgerungen gezogen.

Soeben ordnete der Reichsführer SS. in einem Runderlaß einheitlich für das ganze Reich an,

daß die Polizeibehörden bei Bekanntgabe der amtlichen Ermittlungen über Straßenverkehrsunfälle an die Tagespresse den vollen Vor- und Zunamen sowie die Wohnung des Schuldigen, gleichgültig, ob es sich um einen Fahrzeugführer oder einen Fußgänger handelt, in allen Fällen anzugeben haben, bei denen nachweislich übermäßiger Alkoholgenuß zum Verkehrsunfall geführt hat. Ausgenommen bleiben Fälle, bei denen ganz besonders gelagerte Umstände eine Ausnahme notwendig machen.

Genau so wie der gemeine Verbrecher, der ein Menschenleben oder die Vernichtung wichtiger volkswirtschaftlicher Werte auf dem Gewissen hat, an den Pranger gestellt wird, soll auch mit dem Verbrecher im Verkehr verfahren werden. Wer sich über die Gesetze der Verkehrsgemeinschaft hinwegsetzt, wird in Zukunft namentlich angeprangert werden, u. er wird außer der gerichtlichen Bestrafung auch alle anderen Folgen seines verantwortungslosen Verhaltens zu tragen haben.

„Hochverrat, Spionage, Terrorismus, Sabotage!"

Politischer Sensationsprozeß in Tiflis

Wieder sieben Todesurteile – Vollstreckung innerhalb 24 Stunden

DNB. **Moskau,** 13. Juli. (Drahtb.) Wie die soeben in Moskau eingetroffene tiflische Zeitung „Sarja Wostoka" vom 10. Juli mitteilt, fand in Tiflis **ein neuer politischer Sensationsprozeß** vor einem Sondergericht des Obersten Gerichtshofes der georgischen Sowjetrepubliken statt. Vor Gericht standen sieben Personen, mit einer Ausnahme alle Georgier.

Das Gericht habe, so heißt es in der lakonischen Zeitungsnotiz, festgestellt, daß die Angeklagten

einer nunmehr entlarvten „antisowjetischen Organisation" in Georgien angehört hätten, über die „die Ueberreste der zertrümmerten, sowjetfeindlichen Parteien" vereinigt seien, daß sie Hochverrat, Spionage, Schädlingsarbeit und Sabotage betrieben sowie terroristische Akte gegen die Führer der georgischen bolschewistischen Partei und Regierung vorbereitet hätten.

Das Sondergericht verurteilte alle sieben Angeklagten zum Tode. Da die Gerichtsverhandlung auf Grund des Gesetzes vom 1. Dezember 1934 vorgenommen wurde, das des Landesverrates und Terrorismus Angeklagten das Recht auf Verteidigung abspricht und die Urteilsvollstreckung im Laufe von 24 Stunden nach der Verkündung des Urteils vorsieht,

ist an der Hinrichtung der sieben Angeklagten nicht zu zweifeln.

Während sechs der zum Tode Verurteilten wenig bekannte Figuren, offenbar lokale georgische Partei- und Wirtschaftsfunktionäre sind, gibt der Name Mdiwani diesem neuen Monstreprozeß eine besondere Prägung. Mdiwani ist ein bekannter georgischer Bolschewist, der in früheren Jahren als sowjetischer Handelsvertreter in Paris und Tetuan besondere Vertrauensstellungn bekleidete und noch im Januar 1936 zum stellvertretenden Vorsitzenden des georgischen Volkskommissarenrates ernannt worden war. Er war dann im Radek-Prozeß

durch die „Geständnisse" Radeks und Pjatakows so schwer belastet worden,

daß niemand mehr an seiner Verhaftung zweifelte.

Die Swerdlowsker Zeitung „Uralskij Rabotschij" vom 9. Juli meldet, daß vier Mitglieder des Vollzugsausschusses des Swerdlowsker Gebietes, namens Litwinow, Misenko, Pawlowski, Schawrin vom Vollzugsausschuß ausgeschlossen und als „Volksfeinde" verhaftet wurden.

Kleine Tageschronik

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht hat den Senatspräsidenten am Reichsgericht Dr. Brandis und den Ministerialrat im Reichsjustizministerium Dr. Dr. Wilke zu Mitgliedern der Akademie für Deutsches Recht berufen.

*

Aufgrund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei die Sekte „Apostelkirche Johannes" (auch „Das Wiederkommen Jesu Christi, Meister in Jüngerscharen" genannt) mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten.

Zwischen dem Reichsnährstand und dem NS-Lehrerbund ist eine vorläufige Vereinbarung getroffen worden, sämtliche sippenkundlichen Quellen mit dem Ziel der sippenkundlichen Bestandsaufnahme des gesamten deutschen Volkes zu bearbeiten. Das Endergebnis dieser Arbeiten sollen das Dorfsippenbuch, das mittels des Familienblattes erstellte Familienbuch und eine Stammtafel sein

*

Der sächsische Unterrichtsminister hat bestimmt, daß nur solche Fachlehrerinnen auf Anstellung im öffentlichen Schuldienst rechnen dürfen, die an einem oder mehreren Lehrgängen einer Mütterschule, darunter mindestens einem Lehrgang über Säuglingspflege, teilgenommen haben.

„Bist Du untreu oder tot?"

Warum der Bräutigam nicht zur Hochzeit kam.

In Barnard Castle bei Durham in England sollte eine Hochzeit stattfinden. Die hübsche Doris Whittaker sollte den Bauernsohn John Spensley heiraten. Alles stand bereit: Die Braut, die Brautjungfern, die Eltern und Gäste, der Pfarrer und Küster, die schwerbeladene Festtafel, der Hochzeitskuchen und sogar die Schuhpaare, die man nach englischem Brauch den Jungvermählten nachwirft. Einer nur fehlte: der Bräutigam, der in einem benachbarten Dorf zu Hause war. Vergebens spähte man nach ihm aus, vergebens sandte man Boten. Er war nicht daheim und niemand wußte, wo er war. Schließlich gab man es auf zu warten, und ging betrübt auseinander.

Die tränenfeuchte Braut kehrte in das elterliche Haus zurück. Was war mit John geschehen? War er verunglückt? Hatte ihn eine frühere „Braut" heimtückisch und schnöde abwendig gemacht oder hatte er sich aus sonst irgend einem Grunde die Sache überlegt? Niemand wußte es. Es schien nur ziemlich sicher, daß eine Vermählung zwischen Doris und John ziemlich unsicher geworden war.

Endlich kam die Aufklärung. John hatte sich am Vormittag seines Hochzeitstages — einem Sonntag — etwas gelangweilt. So war er hinausgegangen aufs Feld, um ein bißchen zu arbeiten. Dabei hatte er seinen Ring verloren, diesen Ring der Treue, der bekanntlich bei allen Hochzeiten eine bedeutende Rolle spielt. Die restliche Zeit hatte er mit eifrigem und bangem, aber vergeblichem Suchen nach dem verlorenen Unterpfand zugebracht. Und dann hatte er sich geschämt, ohne den Ring zu erscheinen, vielleicht fürchtete er sich auch schon jetzt vor seiner Doris, die er ja kennen mußte. Gardinenpredigt vor der Hochzeit, nein! So blieb er weg.

Glücklicherweise sorgten die beiderseitigen Verwandten dafür, daß der „Abgrund" wieder überbrückt wurde. Doris vergab ihrem John, und so fand die Hochzeit denn doch noch, wenn auch verspätet, statt.

Das glücklichste Lebensalter: das 11. Jahr

. . . . . behauptet eine amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft, da im 11. Lebensjahre nur ein Todesfall auf 1000 Kinder kommt. Diese Behauptung stützt sich auf die Statistiken der Gesellschaft. In den ersten Lebensjahren sterben viele Kinder, und diese Kinderkrankheiten können erst als vollkommen überwunden angesehen werden, wenn das Kind in das 11. Lebensjahr eingetreten ist. Zu den schlimmsten Krankheiten der ersten Jahre zählen Influenza und Lungenentzündung, erst in zweiter Reihe stehen die sogenannten Kinderkrankheiten, die Masern usw.

Heute spielt im Leben der Menschen neben der Krankheit der Unfall eine Hauptrolle Auch da zeigt sich das 11. Lebensjahr als begünstigt, gegenüber den jüngeren Jahrgängen ist die größer entwickelte Umsicht die Ursache, den älteren gegenüber wohl noch die vorhandene Aufsicht durch die Eltern und Angehörige. Von den wenigen durch Unfall in diesem Alter Getöteten stellen Knaben ein dreimal so großes Kontingent wie Mädchen, infolge ihres größeren Ungestüms und der damit verbundenen Unvorsichtigkeit.

Als die besten Lebensjahre für den Menschen erweisen sich somit das 11. bis 19. Mit dem 20. setzt schon wieder ein böser Rückgang ein. In diesem Jahr macht sich nämlich vor allem die Tuberkulose bemerkbar. Sie ist sehr gefährlich und fordert viele Opfer bis zum 34. Lebensjahr und ist erst überwunden mit 55 Jahren Von den anderen Krankheiten fordern am meisten Opfer Herzkrankheiten, Krebs- und Nierenkrankheiten. Vom 55. bis 65. Lebensjahr macht sich sehr bemerkbar die Zuckerkrankheit.

Kaum geboren – schon gefilmt

Diesmal eine menschenfreundliche amerikanische „Sensation"

Daß jemand kaum geboren ist und schon gefilmt wird und daß eine Mutter ihr Kind das erste Mal im Leben überhaupt nicht mit eigenen Augen, sondern durch Vermittlung der flimmernden Leinwand sieht, das kann natürlich nur in Amerika geschehen. Besagtes Kind wurde denn tatsächlich auch in Columbia in Südkarolina geboren. Es war so schwach, daß es, ehe die Mutter es noch sehen konnte, nach einem Krankenhause in einen Wärmeofen gebracht werden mußte. Die Mutter ihrerseits war so erschöpft, daß es ihr unmöglich war, das Kind im Krankenhause aufzusuchen. Dies rührte einen der beteiligten Aerzte ungemein, und da er ein fixer junger Amerikaner war, kurbelte er das Baby in seinem Krankenhause. Als der Film entwickelt war, wurde flugs an der Schlafzimmertür der Mutter eine Leinwand angebracht und das Zimmer verdunkelt. Schon surrte das Heimkino des freundlichen Doktors, und die Mama sah ihr Baby strampeln, wenn auch nur auf der Leinwand.

Schon 345 Todesopfer

DNB **Newyork,** 13. Juli. (Funkspruch.) Die Hitzewelle ist trotz schwerer Gewitter, die in verschiedenen Gegenden niedergingen, ungebrochen. Die in nunmehr 25 Bundesstaaten herrschende Gluthitze hat bisher 345 Todesopfer gefordert, davon 70 allein im Staate Newyork. In sechs Ortschaften Westvirginiens riefen Wolkenbrüche derartige Ueberschwemmungen hervor, daß viele Wohnhäuser zerstört und zwei Brücken weggespült wurden. Der Sachschaden beträgt eine Million RM.

Schwerer Autounfall in Litauen

28 Kinder verletzt.

DNB Kowno, 13. Juli. (Drahtb.) **In der litauischen Kreisstadt Utena ereignete sich ein Kraftwagenunfall, bei dem 28 Kinder verletzt wurden. Die Kinder sollten zur Teilnahme an einer sportlichen Veranstaltung mit Lastkraftwagen in einen Nachbarort befördert werden. Als ein mit 90 Kindern besetztes Auto eine Kurve durchfuhr, löste sich eine Seitenwand des Wagens, so daß alle Kinder auf die Straße stürzten. 28 von ihnen wurden verletzt, die meisten trugen Arm- und Beinbrüche davon.**

Unter Gesteinsmassen verschüttet

RWD Ibbenbüren, 13. Juli. (Drahtb.) Im Oeynhausenschacht des Ibbenbürener Steinkohlenbergwerks wurden bei der Lösung von Gesteinsmassen vier Bergleute verschüttet. Während drei von ihnen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen geborgen werden konnten, brachte man den Bergmann Richter aus Mettingen nur als Leiche ans Tageslicht.

Explosion einer Azetylenflasche

Drei Schwerverletzte in Dortmund.

DNB. Dortmund, 13. Juli. (Drahtb.) **Auf dem Betriebsbahnhof des Dortmunder Hauptbahnhofes platzte am Dienstag früh aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Azetylenflasche. Dabei erlitten zwei Schlosser und ein Werkmeister so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten und zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig sind. Unmittelbare Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen. Durch den Luftdruck zersprangen zahlreiche Fensterscheiben der großen Betriebsbahnhofshalle. Im übrigen ist der Sachschaden aber nur gering. Der Betrieb hat keine Störung erlitten.**



Eisenbahnunglück bei Budapest

Vier Tote, acht Schwerverletzte.

DNB **Budapest,** 14. Juli. (Drahtb.) In der Nähe der Hauptstadt Budapest, bei der Bahnstation Beeses, ereignete sich in den gestrigen Morgenstunden ein Eisenbahnzusammenstoß. Ein Personenzug fuhr in voller Fahrt in einen Güterzug hinein, der in zwei Teile zerrissen wurde. Hier wurden

zwei Personen getötet und acht schwer verletzt.

Ein Hilfszug, der unverzüglich zur Hilfeleistung aus Budapest entsandt worden war, hatte ebenfalls einen Unfall. Er überfuhr einen Bauernwagen, dessen zwei Insassen auf der Stelle getötet wurden.

Mit 19 Jahren ins Zuchthaus

RWD **Duisburg,** 13. Juli. (Drahtb.) Während eines Abendspazierganges am Rhein entdeckten drei junge Burschen, die eben 19 Jahre alt waren, einen bequemen Einstieg in das Lager einer Speditionsfirma. Ihre Ahnung, dort etwas „Greifbares" zu finden, erfüllte sich und zunächst holten sie 51 Flaschen Sekt und dann 21 Kartons Seife heraus. Ihre Beute brachten sie in eine nahe Laube, die als „Durchgangslager" dienen sollte, Schon beim ersten Versuch, den Sekt an den Mann zu bringen, geriet der „Verkäufer" beim Probetrunk mit dem „Interessenten" derart in Stimmung, daß er sich verplapperte und auffiel. Vor dem Strafrichter entpuppten sich die Burschen als unverbesserliche Gesellen, die trotz ihrer Jugend schon recht erhebliche Vorstrafen aufzuweisen hatten, so daß der Staatsanwalt gegen sie Zuchthausstrafen in Höhe von zwei bis vier Jahren beantragte. Das Gericht verurteilte die drei Angeklagten zu je zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus.

Vorübergehend freundlich

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Vom Azorenhoch schiebt sich ein Keil langsam gegen Mitteleuropa vor. Vorerst liegen wir noch auf seiner Vorderseite im Bereich feuchter Meeresluft. Dadurch hatten wir am Dienstag nachmittag starke Bewölkung und leichte Niederschläge zu verzeichnen. Mit der Weiterverlagerung dieses Keils nach Osten wird an seiner Westseite Wetterbesserung eintreten, doch wird diese nicht von langer Dauer sein, da die Störungstätigkeit auf dem Ozean noch anhält.

Vorhersage für Mittwoch: Bei südwestlichen Winden vorerst noch starke Bewölkung und geringfügige Niederschläge, am Nachmittag aufheiternd. Unveränderte Temperaturen, aber etwas schwül.

Vorhersage für Donnerstag: Bei Winden aus Süd bis Südwest wolkig bis heiter und trocken, später leichte Eintrübung, Temperaturen ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Voraussichtlich wieder unbeständig.

Nur drei Pfennig täglich

und du fehlst auch noch?

Drei Pfennig, welch' geringe Summe! Und während du, lieber Volksgenosse, beim Lesen der Zeitung diese Zeilen liest, da steckst du dir eine Zigarette an, und schon sind mehr als drei Pfennig in die Luft getan. Drei Pfennig! Das sind kaum so viel, wie früher Bettler an Eurer Tür bekamen. Du glaubtest, eine gute Tat für die „ärmsten Menschen" der Landstraße getan zu haben, und schon an der nächsten Straßenecke wurden die oft so leicht gegebenen und so leicht „verdienten" Bettlerpfennige in Alkohol umgesetzt. Nur drei Pfennig am Tag! Gewiß, kaum der Rede und des Aufhebens wert! Doch — wenn die NS-Volkswohlfahrt Euch bittet: „Tretet ein in die NSV!" dann werden womöglich heute noch ärgerlich die Türen zugeschlagen, da wird gar ein Brief als Antwort geschrieben, der wenig von sozialem Gefühl verrät, da findet der eine die, der andere jene Entschuldigung für die Ablehnung. Und doch handelt es sich auch hier nur um drei Pfennig am Tag, um eine einzige Zigarette, um den Bruchteil einer Zigarre.

Der Führer sagte einmal: „Die NSV ist das soziale Gewissen der Nation!" Für jeden anständigen Deutschen, der fest in Arbeit und Brot steht, müßte es selbstverständliche nationale Pflicht sein, die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt durch die Mitgliedschaft zu unterstützen.

Deshalb Volksgenossen, tretet ein in die NSV! Nur drei Pfennig am Tag, und Ihr helft der NS-Volkswohlfahrt die schweren Aufgaben erfüllen, die jetzt im Sommerhalbjahr zusammengefaßt sind in dem Hilfswerk „Mutter und Kind" und in dem „Erholungswerk des deutschen Volkes".

Die erbgesunde und hilfswürdige Familie muß unterstützt werden. Die Hilfe für Mutter und Kind sichert die Zukunft der Nation.

Robinson mit allem Komfort

„Robinson" hieß das hübsche Paddelboot — und ganz wie Robinson fühlte sich auch sein Herr, wenn er es an einsamer Stelle an Land zog. Dann war er nicht mehr der Büroangestellte Fritz Meisicke... und die ganze Frühstückspause durch erzählte er am Montag von den Wonnen ungebundenen Lebens in freier Natur. Aber er hatte auch eine erstklassige Einrichtung — sogar einen Spirituskocher... „denn 'n bißchen was Warmes will man ja doch zu Mittag haben!" meinte er zu seinen Arbeitskameraden.

Auch heute schlug sich Fritz Meisicke wieder drei Eier in die Pfanne. Plötzlich stand der Förster vor ihm. „He — Sie, junger Mann! Was machen Sie denn da?" Entgeistert murmelte Fritz Meisicke: „Rühreier..." Scheußliches Pech — die Förster waren immer so empfindlich, wenn man irgendwo Feuer anmachte. Aber schon hatte er sich gefaßt. „Ich habe einen garantiert sicheren Spirituskocher mit Windschutz, wie Sie sehen, Herr Förster!" meinte er dann. „Aber was hinter Ihrem Rücken vorgeht, sehen Sie nicht!" schrie ihn der Förster an. „Da brennt schon der Wald! Da zwanzig Meter hinter Ihnen!" Verstört blickt sich Fritz um. Wahrhaftig, da stieg schon Rauch auf!

„Und das haben Sie mit Ihrem patentierten Sicherheitskocher angerichtet, Sie Robinson! Ein bißchen brennender Spiritus ist beim Anzünden auf den Boden gelaufen — und der Rohhumus hat die Flamme bewahrt und weitergeleitet!" schimpfte der Förster. „Nun los — helfen Sie mir löschen!" Es war reichlich Wasser da, und so wurden beide bald mit dem Brand fertig. „Wäre ich nicht gerade vorbeigekommen — morgen wäre sicher der ganze Bestand verloren gewesen!" meinte der Förster. „Uebrigens — glauben Sie nicht auch, daß Ihr Namensvetter schließlich mal einen Tag ohne warmes Essen ausgekommen ist? Robinson wollt Ihr Großstädter spielen — aber so, wie sich der kleine Moritz das vorstellt: Robinson mit Rührei und allem Komfort!"

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

Besoldung. Mit der Angabe allein, daß die betreffende Beamtin 21 Jahre lang im Dienste ist, läßt sich das Gehalt noch nicht berechnen, ebenso nicht die Steuern, die die betreffende Dame zahlen muß. Da sind schon genauere Angaben über die Personalien, die Anstellung notwendig. Weiter ist notwendig zu wissen, welche besonderen Steuerermäßigungen der betreffenden Beamtin auf ihren Antrag hin gewährt worden sind. Außerdem ist notwendig zu wissen, in welcher Ortsklasse die Beamtin eingereiht ist.

Aufwertung. Wenn Sie die in Ihren Händen befindliche Kriegsanleihe s. Zt. nicht angemeldet und dafür Auslosungsrechte erhalten haben, sind die Papiere wertlos. — Wir empfehlen Ihnen, uns die Unterlagen über die Versicherung, insbesondere die Abschlußschreiben bei der Auszahlung einzureichen. Ohne diese läßt sich nichts bestimmtes sagen.

Krankenschwester. Katholische Krankenpflegeschulen gibt es in Leipzig und Dresden nicht.

Verkaufspreis. Man rechnet im allgemeinen vom Hundert. Wenn eine Ware also mit 10 RM eingekauft und mit 20 RM verkauft wird, so sind am Umsatz 50 Prozent verdient. — Nach Ihrer Ansicht, wonach 100 Prozent verdient waren, müßte die Ware im Einkauf nichts gekostet haben. Sie verwechseln hier den 100prozentigen Aufschlag auf den Einkaufspreis mit dem Verdienst von 50 Prozent.

H. O. Kinderzuschuß würde Ihnen nur gezahlt werden, wenn Sie das Kind adoptiert hätten. Sie müßten also vor dem Gericht oder vor einem Notar die Adoption des Kindes aussprechen. Sie haben versäumt anzugeben, zu welcher Steuer Sie vom Finanzamt Ihres jetzigen Wohnortes herangezogen werden. Vermögenssteuer brauchten Sie an sich, wenn das Kapitalvermögen nicht mehr wie 10 000 RM beträgt, nicht zu zahlen.

Die Gesunderhaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.

Gebt Freiplätze für die Kinderlandverschickung!

Gott der Herr nahm heute morgen 3.45 Uhr unsere heißgeliebte, treusorgende Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Ferd. Brormann

Franziska geb. Pickstroer

Im Alter von 52 Jahren, zu sich in sein ewiges Reich. Nach kurzer schwerer Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, folgte sie ihrem Gatten nach kurzer Zeit in den Tod.

In tiefer Trauer:

Geschwister Brormann.

Bochum, (Volmestr. 3), Rietberg, Neuenkirchen, Varensell, Breckerfeld, Warstein, Haspe, Hamm, den 13. Juli 1937.

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 16. Juli 1937, morgens 7.10 Uhr, in der Kreuzkirche, Castroper Straße, die Beerdigung am gleichen Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des Grummer Friedhofs.

Infolge eines Unglücksfalles verschieden am 11. Juli 1937 unsere Gefolgschaftsmitglieder

Anreißer

August Hess

Maschinenarbeiter

Wilhelm Schon

Tief erschüttert betrauern wir den frühen Tod dieser beiden jungen Männer und Arbeitskameraden, die in treuer Pflichterfüllung unserem Unternehmen gedient haben.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Bochum, den 14. Juli 1937.

Führer und Gefolgschaft der Westfalia-Dinnendahl-Gröppel Aktiengesellschaft

Werk Gröppel

Für die Beerenzeit!

Branntwein 1.95 Liter

Hahne Hattingen

Lebensmittel und Spirituosen

„Restaurant Lembeck"

Besitzer E. Schlingloff, Hattingen

Ruf 2826

Heute:

Konzert und Tanz

Kapelle Czaja

Ehrliche Leute sind. als Kaffeeverkäufer an Private guten Verdienst. Ang. u. B. K. 801 a. d. Gesch. d. Ztg.

Großes **Lademobiliar** bish. Zigarrengesch., auch für jed. and. Gewerbe pass., g. bill. z. 1. 10. zu verm. Näh. Wendling, Steele, Krayer Straße 34.

Gut erhaltener **Tiefbau-Kinderwagen** billig zu verkaufen. A. Sch., Steele, Steeler Straße 482

RADIO Volksempfänger Anzahlung RM. 7.25 Monatsrate RM. 4.40 C. Kuhlmann Steele, Grendplatz 6

Versicherungen aller Art **Karl Hopstock** Hattingen, Welperstraße 14, Ruf 3397

2 Zimmer mod. Wohnküche u. modern. Schlafzimmer, beides kompl., zus. 570 M abzug. Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrendeller Straße 20.

Baugrundstück ca. 50 Ruten groß, 5 Min. vom Bhf. Dahlhausen entf., zu verk. Zu erfr. B.-Dahlhausen, Eiberger Str. 12a, Tel. 810 86.

In einem Kloster (ländlich) finden Damen und Schülerinnen **Ferien aufenthalt** auch **junge Mädchen** zum Herbst Aufnahme zur Erlernung der Küche u. des Haushaltes. Pensionspreis monatlich 30.— Mk. Off. u. B. L. 780 a. d. Gesch. d. Ztg.

8 Wochen alte **Hexel** hat abzugeb. Bußmann, B.-Gesumme, Vierhausstraße 63.

Mädchen perfekt, mit guten Zeugn. in kl. Haushalt für 3/4 Tag z. 1. Sept. gesucht. Vorst. nachm. 5—7. Fremy, Hattingen, Bismarckstr. 34 I.

Einfach **möbliertes Zimmer** mit Kochgelegenheit in Steele gesucht. Ang. u. S.W. 1748 a. d. Gesch. d. Ztg.

Freundlich **möbliertes Zimmer** im Mittelp. d. Stadt Steele zu vermiet. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Moderne **4räumige Wohnung** m. Zentralheizg. u. Warmwasserbereitg. u. mit einger. gekacheltem Bad zu verm. Preis 60 M. Zu erfrag. Steele, Bochumer Str. 36.

Die Zeitung sagt ihren Lesern, was sie wissen müssen

Klaren zum **Beerenansetzen** Liter 2.— RM **Albert Janzik** Bochum Gußstahlstraße 12

Ferd. Strätling Bochum Hellweg 54

Ich kaufe getragene Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel **Heinz Richarz** Bochum Ecke Jäger- und Kronenstraße Telephon 657 13

89.— eich. Ausziehtisch und 4 gep. Stühle **Möbelhandl. Wilh. Schrudde** Bochum, Roonstraße 37

Verbandstoffe Mittel zur Krankenpflege bestimmt erhältlich **Löwen-Apotheke** K. Badenberg E.-Steele

Tannen- **Brennholz** in Bund. v. 1 Mtr. Länge hab. abzug. Gebr. Hansberg Sägewerk Hattingen-Ruhr.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 14. Juli 20—22,15 Uhr Vormiete C 33: **Eine Frau wie Jutta** Lustspiel von Möller-Lorenz

Donnerstag, 15. Juli: **Geschlossen**

Möbel Abn Bochum Wittener Str. 30

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum Bongardstr. 10

Silber Ankauf alter Silbermünzen und Silberbruch Gen. Berlin 35697 **Ludwig Mauer** Bochum Marienstraße 14.

Für Stellungsuchende

Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Zeugnis- und ähnliche Abschriften Lichtbilder usw auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen

Der Verlag

Spezialgeschäft sucht für die Abteilung Handschuhe **1. Verkäuferin** Nur durchaus fachkundige Kräfte wollen sich unter Angabe des Alters, früherer Tätigkeit und Zeugnisabschriften u. B. L. 802 an die Gesch. d. Ztg. bewerben.

Küchen und Schlafzimmer billig im **Möbelhaus W. Schulze** Wattenscheid, Hochstraße 50 Küchen schon ab 168,— Mk. Ehestands-Darlehen-Annahme.

Geschäftsleute, die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!

Neues, modernes **Schlafzimmer** komplett, für den billigen Preis von 295 M zu verkauf. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.



8—10 Wochen alte **Schweine** haben abzugeben Gebr. Reick, E.-Krah, Ruf 585 97.

Gebr. Singer-Rundschiff-Nähmaschine billig zu verkaufen. Bochum, Roonstr. 85, part., rechts, ab 10 Uhr morgens

Moderner Kinderwagen (Tiefbau), tadellos erhalt., bill. abzug. Bochum, Querstr. 13, 3. Etage, rechts.

Speisezimmer schön, modern, wenig gebraucht, billig gegen bar abzugeben. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Ankauf von **Gold und Silber** Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum Kortumstr. 55

Rundfunk

Mittwoch, 13. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Großenhain. Leitung: Musikleiter Alfred Franke. 1. Der Sonne entgegen, Marsch (Käppler); 2. Rosen aus dem Süden, Walzer (Joh. Strauß); 3. Legende (H. F. Husadel); 4. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar); 5. Perpetuum mobile (Joh. Strauß); 6. Volk im Lied, Potpourri über Volkslieder (E. Robrecht); 7. a) Glück ab, Kamerad, Fliegermarsch (H. F. Husadel); b) Jagdgeschwader Richthofen, Marsch (H. F. Husadel); c) Luftsport voran, Marsch (Finger). — darin: 9.00: Dr. Wilhelm Kloth: Vom gesunden Leben.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Kaprizibler Walzer (W. Richartz); 2. Bauernpolka (C. Mahr); 3. Japanisches Teehaus, Intermezzo (G. Winkler); 4. Piccicato-Polka (Joh. Strauß); 5. Die Phantom-Brigade (Myddleton).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Ein deutscher Komponist in England. Eine musikalische Hörfolge von Franz Bauer.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Westfälischen Textilwerk Adolf Ahlers, Elverdießen. Es spielt die Kapelle des Inf.-Regt. 58, Leitung: Feldwebel Mehlhorn.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagsmusik. Mitwirkende: Musikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau XXVI (Leitung: Musikzugführer Wendt); das Große Orchester des Reichssenders Stuttgart (Leitung: Gustav Görlich); die Stuttgarter Volksmusik; und die Weißblaue Drehorgel. 1. Festliches Präludium (Homann-Webau); 2. Das Lied von der rauhen Schale; 3. Wanderfreuden (Mönch); 4. Potpourri aus der Operette „Der Obersteiger" (Zeller); 5. Arabischer Tanz aus der Peer-Gynt-Suite (Grieg); 6. Auf des Schwarzwalds steilen Bergen, Marsch (Wohlgemut); 7. Bayrischer Ländler; 8. Das Radlerlied; 9. Sind mir net drei lustige Hammerschmiedgeselle (Volkslied); 10. Soldaten-Kameraden, Marsch (Küssel).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: Kasperl und die Räuber. Ein fröhliches Spiel, ausgeführt von der Hohnsteiner Handpuppenbühne.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt Robert Gaben mit seinem Orchester.
18.00: Volk erzählt. Heinrich Heinenberg: Zwei Stöckelche us der Eefel.
18.15: Durch Oper und Operette (Industrie-Schallplatten). 1. Aus der Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana): a) Vorspiel; b) Wer in Lieb' entbrannt und Duett: Weiß ich doch eine, die hat Dukaten; c) Zirkusmarsch; 2. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" (C. Zeller); 3. Aus der Oper „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck): a) Knusperwalzer; b) Besenbinderlieder; c) Hexenritt; 4. Melodien aus der Operette „Die Fledermaus (Joh. Strauß); 5. Aus der Oper „Carmen" (G. Bizet): a) Aufzug der Wache; b) Chor der Stutzer und Zigarettenchor; c) Marsch der Schmuggler; 6. Melodien aus der Operette „Boccaccio" (Fr. v. Suppé); 7. Vorspiel zur Operette „Die Irrfahrt ins Glück" (Fr. v. Suppé).
19.25: Heringsfischer und Weserbauern. Ein Besuch bei den Hochseefischern im Mindener Land. Funkbericht von Hermann Probst.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Schaffendes Volk bei Krupp. Die Betriebsgemeinschaft Krupp, Essen, und der Reichssender Köln veranstalten in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk in Düsseldorf eine Feierstunde zum 50. Todestag von Alfred Krupp. 370 Kruppiner musizieren. Es dirigieren: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg; Gau-Chormeister Willi Düster: Musikdirektor Hubert Schnieder. Es singt: Der Krupp'sche Männergesangverein „Gemeinwohl". Es spielen: der Krupp'sche Instrumentalverein und das Krupp'sche Blasorchester. Kruppscher Sängerspruch (Otto Helm). Ansprache des Intendanten des Reichssenders Köln, Dr. Toni Winkelnkemper, M. d. R.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten — Mitteilungsvorhersage für die Zeit vom 14. bis 21. 7. 1937.
22.30 bis 24.00: Hört ihr, wie es singt und klingt.

Donnerstag, 15. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Tempo-Tempo, Galopp (H. Löhr); 2. Sektperlen, valse caprice (Kochmann-Schmidt); 3. Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" (Fr. v. Suppé); 4. a) Liebesständchen (E. Wilcken); b) Sophia (E. Wilcken); 5. Melodien aus der Operette „Die Fledermau" (Joh. Strauß); 6. Im Walzerrausch (P. Lincke); 7. a) Ein Leben voll Sonnenschein (Fr. W. Rust); b) Serenade (Schulenburg); 8. Matrosen-Marsch (Fischer-Larsen).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Maurischer Marsch (G. Mohr); 2. Delirien, Walzer (Jos. Strauß); 3. Schwedische Polka (R. Lind); 4. Komm' in den kleinen Pavillon aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar).

Stilvoll,

Wo sich künstlerisches Schaffen mit technischer Berechnung paart, — da wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wir liefern alle Drucksachen für den Geschäfts- und Privatgebrauch in bester Ausführung zu erschwinglichen Preisen. Wann darf unser Vertreter auch Sie besuchen?

Schürmann & Klagges Bochum Fernruf 64746

Brillen Foto Uhren Seit 1871 **Schulte Ladbeck** alle Krankenkassen Bochum.

Oftmals ist es nicht so leicht — Wie es einem anfangs deucht — Doch wer gründlich nachgedacht — Weiß am Ende, wie man's macht! Kleinanzeigen überall — Helfen Dir auf jeden Fall!

Gute Hausgehilfinnen zu finden, ist nicht so einfach. Die kluge Hausfrau weiß das nur zu gut. Deshalb schätzt sie ganz besonders die Kleinanzeigen. Sie waren ihr noch immer die besten Helfer bei allen Gelegenheiten. Die Kleinanzeige kostet so wenig bißl Zeit sparen und bietet eine große Auswahl.

Radio-Reparaturen durch **Radio Vonscheidt** Elektro-Mechaniker-Meister Rottstraße Ruf 663 79